

Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

10/2010

Das Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2009 in Stuttgart in geschlechts- und altersspezifischer Hinsicht

Die größten Migrantengruppen in den Stuttgarter
Stadtvierteln 2009

Stuttgart sowohl für junge Akademiker als auch für niedrig
qualifizierte Beschäftigte als Wohnsitz attraktiv

Veröffentlichungen zu den Themen



Aktuelle Grafik:

Die größten Migrantengruppen in den Stuttgarter Stadtvierteln 2009 299

Kurzbericht:

Stuttgart sowohl für junge Akademiker als auch für niedrig qualifizierte
Beschäftigte als Wohnsitz attraktiv 300

Hauptbeitrag:

**Das Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2009 in
Stuttgart in geschlechts- und altersspezifischer Hinsicht 303**

Veröffentlichungen zu den Themen Rückseite

Impressum:

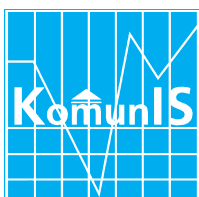
Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2010

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon 07 11 2 16-98587, Telefax 07 11 2 16-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



Die größten Migrantengruppen in den Stuttgarter Stadtvierteln 2009

Michael Haußmann

Ende 2009 hatten 38,9 Prozent aller Stuttgarter/innen einen sogenannten Migrationshintergrund. Die häufigsten Bezugsländer waren dabei die Staaten Ex-Jugoslawiens (6,9 % der Bevölkerung), die Türkei (6,0 %) sowie die ehemalige Sowjetunion (3,9 %).

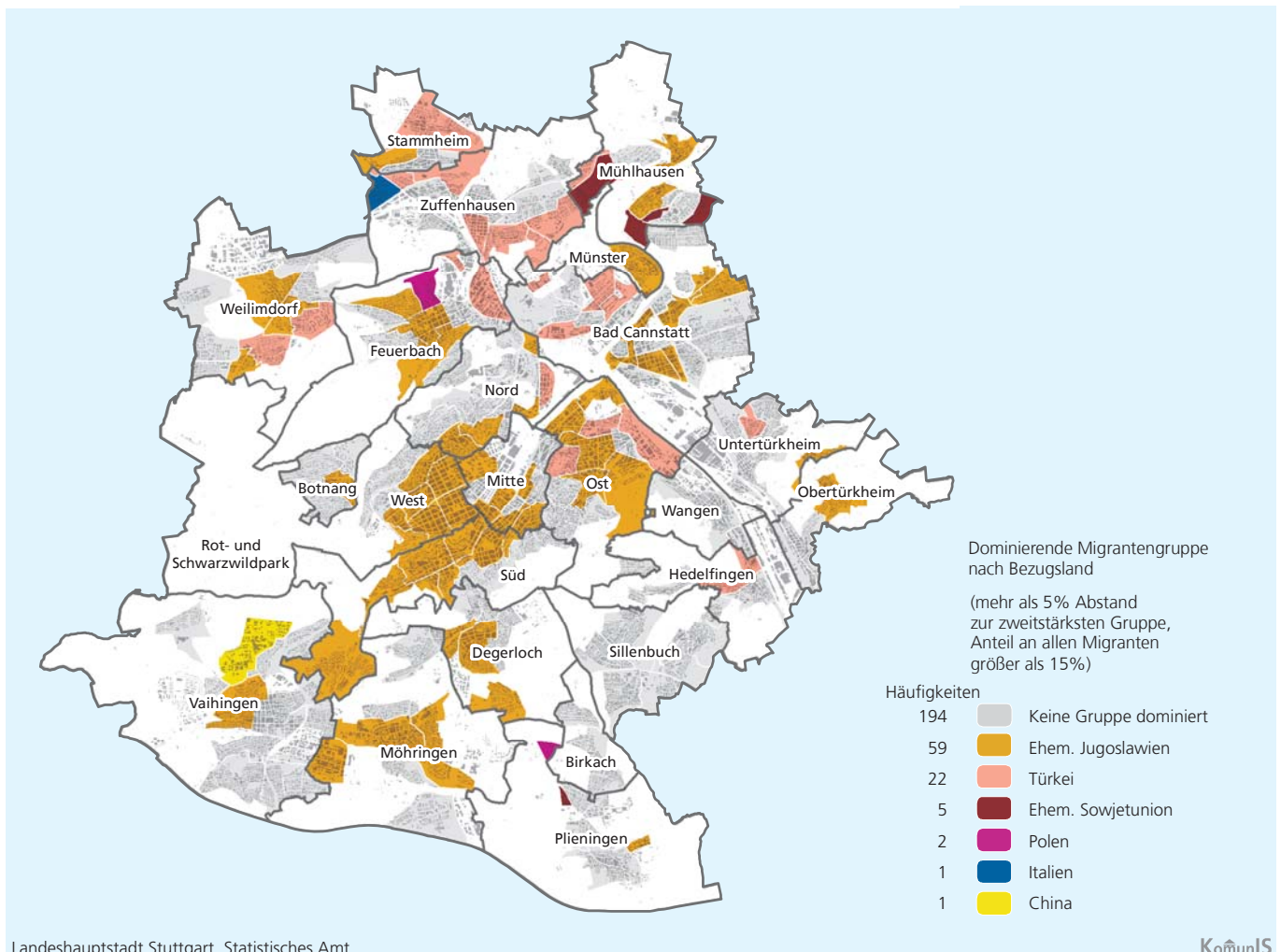
In 194 Stadtvierteln mit mehr als 250 Einwohnern lag der Vorsprung der größten vor der zweitgrößten Migrantengruppe bei weniger als 15 Prozent, es kann also nicht von der

Dominanz einer einzelnen Gruppe gesprochen werden.

In den verbleibenden 90 Stadtvierteln liegen in 59 Fällen die Migranten mit Bezug zum ehemaligen Jugoslawien vorne. Darunter fallen vor allem weite Bereiche der innerstädtischen Kesselanlagen sowie einige Zentren des Äußeren Stadtgebiets. In 22 Vierteln, allen voran im Hallschlag, Teilen Gaisburgs sowie im Neubaugebiet Im Raiser, dominieren die türkischen Migranten. In fünf Bezirken liegen Einwohner mit

einem Bezugsland in der ehemaligen Sowjetunion vorn, so im Plieninger Chausseefeld und in Teilen der drei Mühlhausener Siedlungen Hofen, Freiberg und Neugereut. Im Asemwald sowie im östlichen Teil des Feuerbacher Stadtteils Lemberg/Föhrich liegen polnische Migranten vorne, und mit Neuwirtshaus gibt es eine „italienische Insel“ in Stuttgart. Eine Besonderheit stellt der Vaihinger Uni-Campus dar: In den Studentenwohnheimen dominiert die Gruppe mit dem Bezugsland China.

Karte: Dominierende Migrantengruppen in den Stuttgarter Stadtvierteln am 31.12.2009 nach Bezugsland



Stuttgart sowohl für junge Akademiker als auch für niedrig qualifizierte Beschäftigte als Wohnsitz attraktiv

Bildungsabschlüsse der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten

Ulrich Stein

In diesem Beitrag wird für die in Stuttgart wohnenden und arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die altersspezifische Ausbildungsstruktur vorgestellt und analysiert. Neben dem im Zeitverlauf beobachtbaren Trend zur Höherqualifizierung lassen sich dabei Erkenntnisse über die bildungs- und altersabhängige Wohnsitzwahl und die statistische Messung des Erfolgs bildungs- und arbeitsmarktpolitischer Anstrengungen zur Vermeidung von „bildungsstruktureller“ Arbeitslosigkeit gewinnen.

Ende Juni 2009 hatte ein Viertel aller in Stuttgart arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ein Studium an einer Hochschule abgeschlossen. 58 Prozent der Beschäftigten hatten als höchsten Bildungsabschluss eine Berufsausbildung absolviert und 17 Prozent waren zu diesem Zeitpunkt ohne (abgeschlossene) Berufsausbildung tätig.

Bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die in Stuttgart wohnen, war die Verteilung ähnlich. Ebenfalls ein Viertel der Beschäftigten hatte ein Hochschulstudium abgeschlossen. Mit 54 Prozent war der Anteil derjenigen, die eine Ausbildung absolviert hatten, allerdings etwas niedriger als bei den in Stuttgart arbeitenden Beschäftigten. Dagegen war der Anteil der Beschäftigten ohne (abgeschlossene) Berufsausbildung mit 21 Prozent höher als unter den in Stuttgart arbeitenden Beschäftigten.

Leider fehlt der Bundesagentur für Arbeit für jeden sechsten Beschäftigten die Zuordnung zu einem Ausbildungsstatus. In der Statistik ist es üblich, die Beschäftigten mit unbekanntem Bildungsabschluss mit denen ohne Bildungsabschluss als „Niedrig-

qualifizierte“ zusammen zu fassen. Diese rechnerische Vereinfachung (keine bekannte Ausbildung = keine abgeschlossene Ausbildung) ist als kritisch anzusehen: So haben nicht-zuordenbare Fälle ihre Ursache in Nicht-Angaben der Arbeitgeber (aus Bequemlichkeit oder weil sie z.B. ausländische Abschlüsse schwer mit inländischen vergleichen können). Da es in dieser Analyse auf das leichte Erkennen von Strukturen ankam, wurden die Fälle mit unbekannten Ausbildungsabschlüssen entsprechend der Struktur der bekannten Fälle jahrgangs- und nationalitätsspezifisch verteilt. Beispiel: Für 12 Prozent der deutschen, 30-jährigen Beschäftigten am Arbeitsort Stuttgart sind die Ausbildungsabschlüsse nicht bekannt. Für diese Fälle wurde entsprechend der Verteilung der Fälle mit bekannten Ausbildungsabschlüssen angenommen, dass 37 Prozent einen Hochschulabschluss, 55 Prozent einen Ausbildungsabschluss und tatsächlich nur acht Prozent keinen Ausbildungsabschluss haben. Bei den 30-jährigen ausländischen Beschäftigten am Arbeitsort war in 26 Prozent der Fälle der Ausbildungsabschluss nicht bekannt. Hier wurde angenommen, dass 26 Prozent einen Hochschulabschluss, 52 Prozent einen Ausbildungsabschluss und 21 Prozent keinen Ausbildungsabschluss haben.

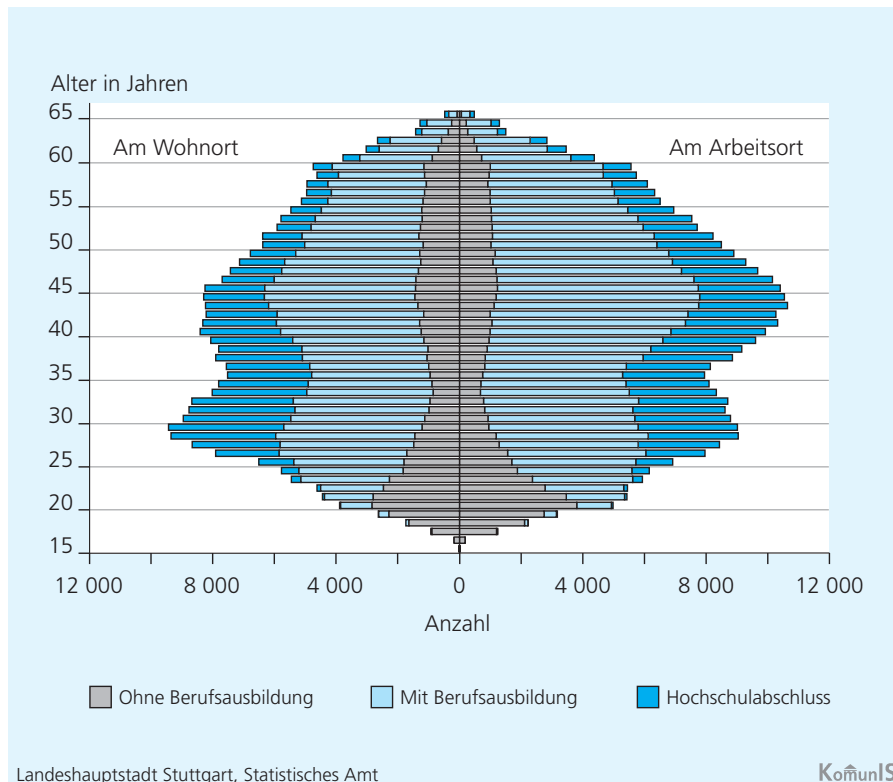
An den in Stuttgart wohnhaften Erwerbstätigen oder auf Arbeitssuche befindlichen Personen machen die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 72 Prozent aus. Die Ausbildungsstruktur der Beschäftigten dürfte aber tendenziell auch für die der Erwerbspersonen insgesamt gelten: Von den in der Beschäftigtenstatistik nicht erfassten Berufsgruppen weisen Beamte das höchste formale Bildungsniveau auf. Selbstständige sind im Schnitt hinsichtlich der formalen Bildungsabschlüsse nur leicht höher qualifiziert

als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Ausschließlich geringfügig Beschäftigte und Arbeitslose weisen dagegen ein relativ niedriges formales Ausbildungsniveau auf, sodass im Gesamteffekt die Ausbildungsstruktur der Beschäftigten die aller Erwerbspersonen relativ gut wiedergeben dürfte.

In Abbildung 1 ist die altersstrukturelle Zusammensetzung der in Stuttgart wohnhaften und der in Stuttgart arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dargestellt. Die Balkenlängen auf der rechten Seite der Grafik (Beschäftigte am Arbeitsort) übertreffen die auf der linken Seite (Beschäftigte am Wohnort) deutlich: 347 000 Beschäftigten, die in Stuttgart arbeiteten, standen etwa 200 000 Beschäftigte am Wohnort Stuttgart gegenüber (Stand: Ende Juni 2009). Da im Juni 2009 auch etwa 65 000 in Stuttgart wohnende Beschäftigte zur Arbeit auspendelten, wurden letztlich stark 60 Prozent der Stuttgarter Arbeitsplätze von 212 000 Einpendlern besetzt.

Von den in Stuttgart arbeitenden Beschäftigten stellen die 40- bis 45-Jährigen die stärksten Altersjahrgänge. Da diese im „Babyboom“ geborenen Altersjahrgänge generell die höchsten Besetzungszahlen in der Altersstruktur im Einzugsbereich Stuttgarts und zudem eine hohe Erwerbsneigung (Ausbildungsphase ist abgeschlossen, die Kinder gehen bereits in die Schule) aufweisen, ist dies so auch erwartbar. Unter den Beschäftigten mit Wohnort Stuttgart dagegen sind die Altersjahrgänge der 25- bis 30-Jährigen am stärksten besetzt. Hieraus lässt sich eine besonders hohe Wohnortgunst Stuttgarts für diese Altersgruppe ableiten. In dieser Altersgruppe entfallen rechnerisch auf einen Beschäftigten am Wohnort „nur“ 1,4 Beschäftigte am Arbeitsort. Bei den 40- bis 45-Jäh-

Abbildung 1: Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Alter und Ausbildung am Wohn- bzw. Arbeitsort Stuttgart im Juni 2009

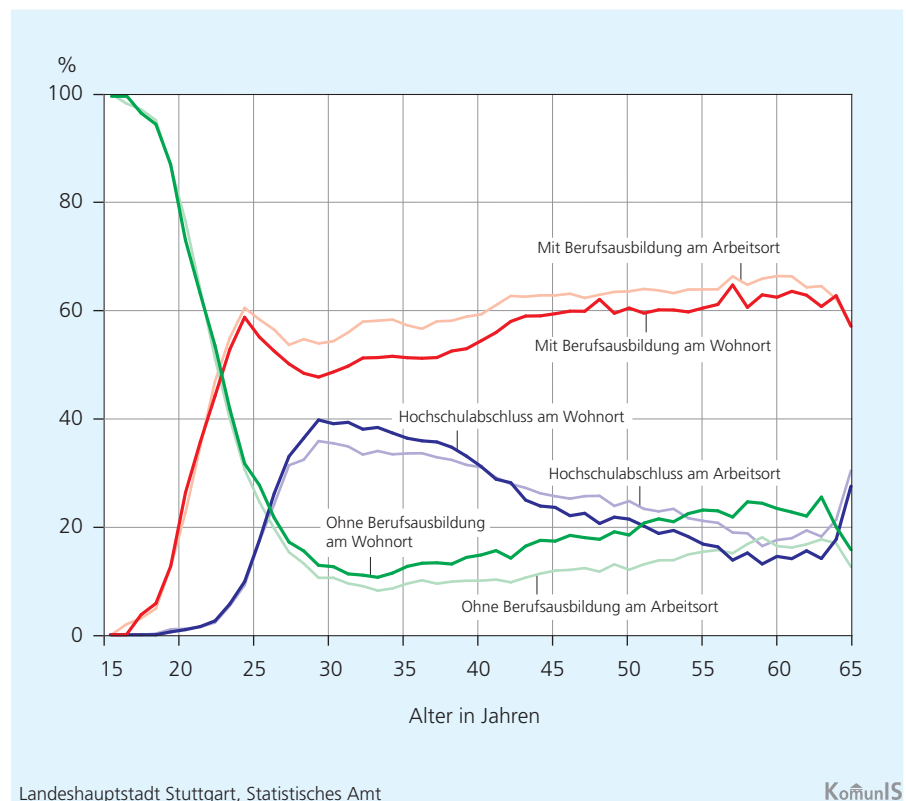


Leichter als aus Abbildung 1 lässt sich die ausbildungs- und altersspezifische Wohnortwahl aus der Abbildung 2 ableiten. In ihr sind jahrgangsspezifisch die Anteile der Beschäftigten nach dem bis zu diesem Alter erreichten höchsten Ausbildungsabschluss wiedergegeben. Die dünneren Kurven geben die Ausbildungsstruktur am Arbeitsort, die dickeren die am Wohnort Stuttgart wieder. Da die Pendlerbewegungen nicht strukturneutral erfolgen, ergeben sich Unterschiede im Niveau der Kurven am Arbeits- und am Wohnort. Bei den 30- bis etwa 40-Jährigen liegt die Akademikerquote der in Stuttgart wohnenden Beschäftigten beispielsweise höher als die der in Stuttgart arbeitenden. Das heißt, dass in dieser Altersklasse überproportional viele Nicht-Akademiker einpendeln. Da gleichzeitig der Anteil der Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss am Wohnort Stuttgart höher als am Arbeitsort Stuttgart ist, geht der Haupteinfluss für die Strukturverschiebung

rigen liegt die Relation etwa bei zwei Beschäftigten am Arbeitsort je Beschäftigten am Wohnort. Der altersspezifische Pendelsaldo ist also bei den mittleren Jahrgängen um 66 Prozent höher als bei den 25- bis 30-Jährigen.

Die höchsten altersspezifischen Einpendlerraten weist die Generation der „Babyboomer“ auf. Stärker als alle anderen Jahrgänge haben die „Babyboomer“ Wohnsitze in Gemeinden außerhalb Stuttgarts bevorzugt. Dies ist weniger ein Indiz dafür, dass die Stadt als Wohnort für diese Altersgruppe unattraktiver als für alle anderen Altersgruppen ist. Nahe liegender ist, dass in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten die Wohnwünsche der in die Familiengründungs- und -wachstumsphase tretenden stark besetzten Jahrgänge der „Babyboomer“ in dem tendenziell auf kleinere Haushalte ausgerichteten Stuttgarter Wohnungsmarkt besonders häufig nicht erfüllt werden konnten oder auch für diese schwerer als im Umland finanzierbar waren.

Abbildung 2: Altersspezifische Quoten der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach Ausbildung an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Stuttgart im Juni 2009



gen in diesen Altersjahren von den Einpendlern mit absolvierter Ausbildung aus. Das heißt, dass die Umlandgemeinden bei jüngeren Arbeitnehmern mit mittleren Einkommen eine relativ hohe Wohnortgunst im Vergleich zur Kernstadt besitzen. Umgekehrt legen die Kurvenverläufe nahe, dass die Stadt als Wohnort sowohl für jüngere Akademiker als auch Beschäftigte ohne Ausbildungsabschluss relativ attraktiv ist. Zumindest in der Vergangenheit verlor die Stadt für Akademiker mit steigendem Alter allerdings an Wohnortgunst. Ab dem Altersjahrgang der 40-Jährigen übersteigt die Akademikerquote am Arbeitsort die der Quote am Wohnort; ab diesem Alter pendeln überproportional viele Akademiker ein.

Insgesamt lässt sich folgendes Muster ableiten: Die Stadt ist als Wohnsitz für jüngere Altersjahrgänge und in Relation besonders für junge Akademiker attraktiv. Unabhängig vom Alter bevorzugen Erwerbspersonen ohne Berufsausbildung tendenziell die Stadt gegenüber den Gemeinden im Einzugsgebiet von Stuttgart. Dies steht in einem engen Zusammenhang mit der hohen Attraktivität des städtischen Wohnens und Lebens für Ausländer. Denn die Quote der ausländischen Beschäftigten ohne Ausbildung übersteigt die der deutschen Beschäftigten ohne Ausbildung deutlich: bei den 30-jährigen und älteren im Schnitt um den Faktor 4. Erwerbstätige mit abgeschlossener Ausbildung zeigen über ihr ganzes Berufsleben hinweg eine Wohnortpräferenz für Gemeinden im Einzugsgebiet Stuttgarts. Dies liegt nahe, weil die in Stuttgart momentan in Ausbildung befindlichen Beschäftigten ein ähnliches Pendelverhalten wie die Einpendler insgesamt aufweisen: Etwa 60 Prozent der Ausbildungsplätze sind von Nicht-Stuttgartern besetzt. Für viele Auszubildende wird während und dann auch nach der Ausbildung die Stadt als Arbeitsort wahrgenommen, aber der bisherige Wohnort mit der bestehenden Vernetzung und den in der Regel niedrigeren Lebenshaltungskosten beibehalten. Eine engere Bindung zu ihrem Studienort und etwaigen späteren Arbeitsort dürften dagegen Stu-

denten entwickeln, die ihren bisherigen Wohnort zum Studium häufiger als Auszubildende verlassen dürften. Aufgrund der längeren Ausbildungsdauer und dem späterem Eintritt in die Familienphase dürfte das vielfältigere Freizeitangebot der Großstadt für die Wohnortentscheidung von Akademikern zudem ein besonderes Gewicht haben.

Das Alter, mit dem ein Jahrgang seinen Bildungsweg weitgehend durchlaufen hat, kann bei einer fortschreitenden Höherqualifizierung anhand des Anteilsminimums der Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss (vgl. Abbildung 2) abgeleitet werden. Dieses Minimum ist gegenwärtig im Alter von 33 Jahren erreicht. Von den 1975 bis 1980 geborenen, heute also Anfang bis Mitte 30 Jahre alten Beschäftigten, hat von den in Stuttgart wohnenden Beschäftigten etwa jeder neunte am Ende seines Bildungswegs keinen Ausbildungsabschluss vorzuweisen. Am Arbeitsort ist es etwa jeder zwölfte.

Aus der Abbildung 2 lässt sich der Trend zur fortschreitenden Höherqualifizierung der Beschäftigten in den letzten Jahrzehnten ablesen: Von den um das Jahr 1960 geborenen (heute etwa 50-Jährigen), in Stuttgart wohnhaften Beschäftigten, hat noch etwa jeder fünfte Beschäftigte keine abgeschlossene Ausbildung. Bei den um das Jahr 1950 geborenen ist es sogar jeder vierte. Während momentan am Wohnort Stuttgart 40 Prozent der um die 30-jährigen Beschäftigten ein Studium absolviert hatten, sind es von den 55-Jährigen nur knapp 17 Prozent. Innerhalb von 25 Jahren hat sich die Akademikerquote also mehr als verdoppelt.

In der öffentlichen Meinung wird das Alter einer Erwerbsperson als eines der größten Arbeitslosigkeitsrisiken beschrieben („im Alter x ist es schwer, einen neuen Job zu finden“). Allerdings stehen das Alter eines Beschäftigten und die Wahrscheinlichkeit einer niedrigen formalen Qualifikation in einem statistischen Zusammenhang (vgl. Abbildung 2). So dürfte ein guter Teil der „altersbedingten“ und sich

mit zunehmendem Alter verfestigenden Arbeitslosigkeit auf die altersspezifische Qualifikationsstruktur zurückzuführen sein. Da von einer „ausbildungsstrukturellen“ Arbeitslosigkeit überproportional viele „bildungsferne“, ältere Arbeitnehmer betroffen sind, kann ihr arbeitsmarktpolitisch vergleichsweise schwer begegnet werden. Wichtig für die nachhaltige Bekämpfung von Arbeitslosigkeit sind somit Bildungsanstrengungen insbesondere in frühen Lebensphasen der Erwerbstätigen. Die Erfolge dieser Maßnahmen lassen sich statistisch mit der Entwicklung der Quoten an Beschäftigten ohne abgeschlossene Ausbildung nach Abschluss des Ausbildungsalters geeignet messen.

Thomas Schwarz

Das Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2009 in Stuttgart in geschlechts- und altersspezifischer Hinsicht

17. Wahl zum Deutschen Bundestag

Am 27. September 2009 fand die 17. Wahl zum Deutschen Bundestag statt. Bevor im Anschluss das Abschneiden der Parteien in geschlechts- und altersspezifischer Differenzierung bei dieser Bundestagswahl in Stuttgart analysiert wird, ist ein Rückblick auf die Ausgangslage und das Abschneiden der Parteien in Stuttgart insgesamt angebracht.

Parteibindungen der Wähler lockern sich

Bundespolitische Ausgangslage und Bewertung des Wahlergebnisses

Die Parteienergebnisse bei Bundestagswahlen (Zweitstimmen) werden durch langfristige Parteibindungen der Wähler, die freilich, wie die Wahlforschung vielfach in den letzten Jahren nachgewiesen hat, sich lockern, und zunehmend durch sogenannte politische Kurzeinflüsse entschieden. Obendrein beobachten schon seit der Bundestagswahl 2005 die Meinungsforschungsinstitute, dass immer mehr Wähler sich erst ganz kurzfristig vor der Wahl entscheiden.

Kanzlerkandidatenfaktor zunehmend relevant

Die aktuellen politischen Problemfelder und die Lösungskompetenz der Parteien sowie die Beurteilung der Kanzlerkandidaten spielen bei den Kurzeinflüssen die entscheidende Rolle, wobei die Bedeutung des Kandidatenfaktors zunehmend an Relevanz gewonnen hat. So ist das Wahlverhalten insgesamt geprägt von einer Vielzahl von Einflussfaktoren, kurz- und langfristiger, emotionaler und rationaler, bewusster und unbewusster (Roth: Empirische Wahlforschung 1998). Ohne Zweifel ist das Abschneiden der Parteien auf lokaler Ebene, und das trifft auch überwiegend auf das Erststimmenergebnis der Bewerber zu, in hohem Maße bundespolitisch bestimmt und zu erklären.

In der K-Frage lag Angela Merkel vorne

Die Forschungsgruppe Wahlen interpretierte denn die Ergebnisse der Wahl zum 17. Deutschen Bundestag so: Auf Bundesebene wurde die Union trotz Verlusten (- 1,4 %-Pkte) mit klarem Abstand stärkste Partei, erreichte aber ihr schwächstes Ergebnis (33,8 %) seit 1949. Die zentralen Elemente des Wahlsiegs von CDU/CSU waren ihre Leistungsbilanz, ihr Parteiansehen und primär eine Kanzlerin, die den teils erheblichen Vertrauensverlust in die Sachkompetenz der Union kompensierte. Vor allem konnte Angela Merkel Frank-Walter Steinmeier in der K-Frage klar distanzieren. Angela Merkel genoss in der Wählerschaft das höchste Ansehen eines Kanzlerkandidaten bei einer Bundestagswahl nach 1990. Die SPD, im Kabinett und als Partei besser bewertet als 2005, hatte ein strategisches Dilemma: Neben einer in die Mitte gerückten Union verlor sie als Regierungspartei links Wähler. Obendrein hatte sie ein signifikantes Mobilisierungsdefizit aufzuweisen.

Kleine Parteien mit stark gestiegenem Ansehen

Für den großen Erfolg der kleinen Parteien war deren stark gestiegenes Ansehen und höhere Kompetenzwerte in politischen Sachfragen verantwortlich; sie profitierten auch von einem Stimmungswandel zu ihren Gunsten kurz vor dem Wahltag, der zu Lasten von CDU und SPD ging.

Tabelle 1: Wahlergebnisse in Stuttgart und in den Stuttgarter Wahlkreisen bei der Bundestagswahl 2009

	Wahlkreis 258 Stuttgart I				Wahlkreis 259 Stuttgart II				Stuttgart			
	Erststimmen		Zweitstimmen		Erststimmen		Zweitstimmen		Erststimmen		Zweitstimmen	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Wahlberechtigte	184 454		184 454		181 088		181 088		365 542		365 542	
Wähler	142 504	77,3	142 504	77,3	129 259	71,4	129 259	71,4	271 763	74,3	271 763	74,3
Davon												
Briefwähler	41 213	22,3	41 213	22,3	30 055	16,6	30 055	16,6	71 268	19,5	71 268	19,5
Wahllokalwähler	101 291	54,9	101 291	54,9	99 204	54,8	99 204	54,8	200 495	54,8	200 495	54,8
Darunter												
mit Wahlschein	635	0,6	635	0,6	392	0,4	392	0,4	1 027	0,5	1 027	0,5
Wahlbeteiligung		77,3		77,3		71,4		71,4		74,3		74,3
Ungültige Stimmen	1 527	1,1	1 120	0,8	1 789	1,4	1 539	1,2	3 316	1,2	2 659	1,0
Gültige Stimmen für												
CDU	48 518	34,4	39 482	27,9	44 002	34,5	37 151	29,1	92 520	34,5	76 633	28,5
SPD	25 364	18,0	26 656	18,9	33 525	26,3	26 675	20,9	58 889	21,9	53 331	19,8
FDP	14 514	10,3	27 557	19,5	13 327	10,5	22 059	17,3	27 841	10,4	49 616	18,4
GRÜNE	42 116	29,9	31 076	22,0	21 453	16,8	22 916	17,9	63 569	23,7	53 992	20,1
DIE LINKE	6 601	4,7	9 439	6,7	10 902	8,6	11 437	9,0	17 503	6,5	20 876	7,8
NPD	1 068	0,8	691	0,5	1 673	1,3	999	0,8	2 741	1,0	1 690	0,6
REP			758	0,5			1 365	1,1			2 123	0,8
PBC			250	0,2			263	0,2			513	0,2
MLPD			144	0,1	322	0,3	253	0,2	322	0,1	397	0,1
BüSo	446	0,3	150	0,1	373	0,3	128	0,1	819	0,3	278	0,1
Volksabstimmung			143	0,1			217	0,2			360	0,1
ADM			30	0,0			43	0,0			73	0,0
DVU			60	0,0			62	0,0			122	0,0
DIE VIOLETEN			361	0,3			336	0,3			697	0,3
Die Tierschutzpartei			667	0,5			756	0,6			1 423	0,5
ödp			494	0,3			444	0,3			938	0,3
PIRATEN	2 350	1,7	3 426	2,4	1 893	1,5	2 616	2,0	4 243	1,6	6 042	2,2

Die Stuttgarter Parteienlandschaft

Höchster Zersplitterungsgrad der Parteienlandschaft in Stuttgart seit 1949

Viele Entwicklungen der letzten ein, zwei Dekaden fanden bei dieser 17. Bundestagswahl nicht nur ihre Fortsetzung, sondern gipfelten in neuen Rekordwerten: Noch nie war nach einer Bundestagswahl der Zersplitterungsgrad der Parteienlandschaft so hoch und die Bindungskraft der bisherigen großen Parteien CDU und SPD so niedrig; obendrein verlor die SPD ihre angestammte Rolle als zweitstärkste Partei an die GRÜNEN, eine Entwicklung, die man zwar von politischen „Nebenwahlen“ her seit geraumer Zeit schon kannte, bei Hochbeteiligungswahlen wie der Bundestagswahl dies aber bislang nicht vorstellbar erschien.

Fünf-Parteien-System in Stuttgart

Das Parteiensystem bei Bundestagswahlen in Stuttgart besteht nun aus fünf Säulen: Die CDU bleibt führende Kraft; trotz Verlusten baut sie ihren Abstand auf die folgende Partei auf einen Wert aus, den zuletzt eine Partei (die SPD) vor 40 Jahren bei der Bundestagswahl 1969 erreichte. Es folgen drei weitgehend gleich starke Kräfte mit jeweils etwa einem Fünftel Wählermarktanteil und schließlich als kleinere Partei die LINKE.

Stärkeverhältnisse innerhalb der politischen Lager weitgehend stabil

Erscheint das Parteiensystem auf den ersten Blick auch unübersichtlicher, volatiler und unberechenbarer denn je, die politisch-ideologischen Grundorientierungen der Wählerschaft erwiesen sich indessen als recht stabil. So verschoben sich die politischen Gewichte zwischen den Parteien, aber kaum zwischen den Lagern. Das bürgerliche Lager aus CDU und FDP erhielt mit 46,9 Prozent (2005: 45,5 %; 2002: 43,6 %) einen etwas höheren, das linke Lager aus GRÜNE, SPD und LINKE mit 47,7 Prozent (2005: 51,4 %; 2002: 53,3 %) einen geringeren Zuspruch.

CDU verlor, baut aber Führungsposition aus

CDU baut, trotz Verlusten und Nachkriegstief, Abstand zur zweitplatzierten Partei aus

Die Stuttgarter CDU büßte 4,2 Prozent ihrer Zweitstimmenanteile ein und fiel unter die 30-Prozent-Schwelle auf 28,5 Prozent; so wenig Stimmenanteile erreichte die Partei bei keiner Bundestagswahl seit 1949. Auf der Erfolgsseite dieser Wahl steht der (relative) Ausbau der Führungsposition in einem Fünfparteiensystem in dieser Stadt bei Bundestagswahlen und natürlich der Gewinn beider Direktmandate, was zuletzt 1994 gelang. Wie schon 2005 verlor die Union in Stuttgart und in den anderen süddeutschen Großstädten überdurchschnittlich hoch. Wie weit hier strukturelle Gründe oder eine etwas distanziertere Bewertung der Kanzlerkandidatin im südlichen Teil der Republik eine Rolle gespielt haben, muss offen bleiben.

SPD bricht ein

SPD mit zweistelligen Verlusten und schlechtestem Nachkriegsergebnis

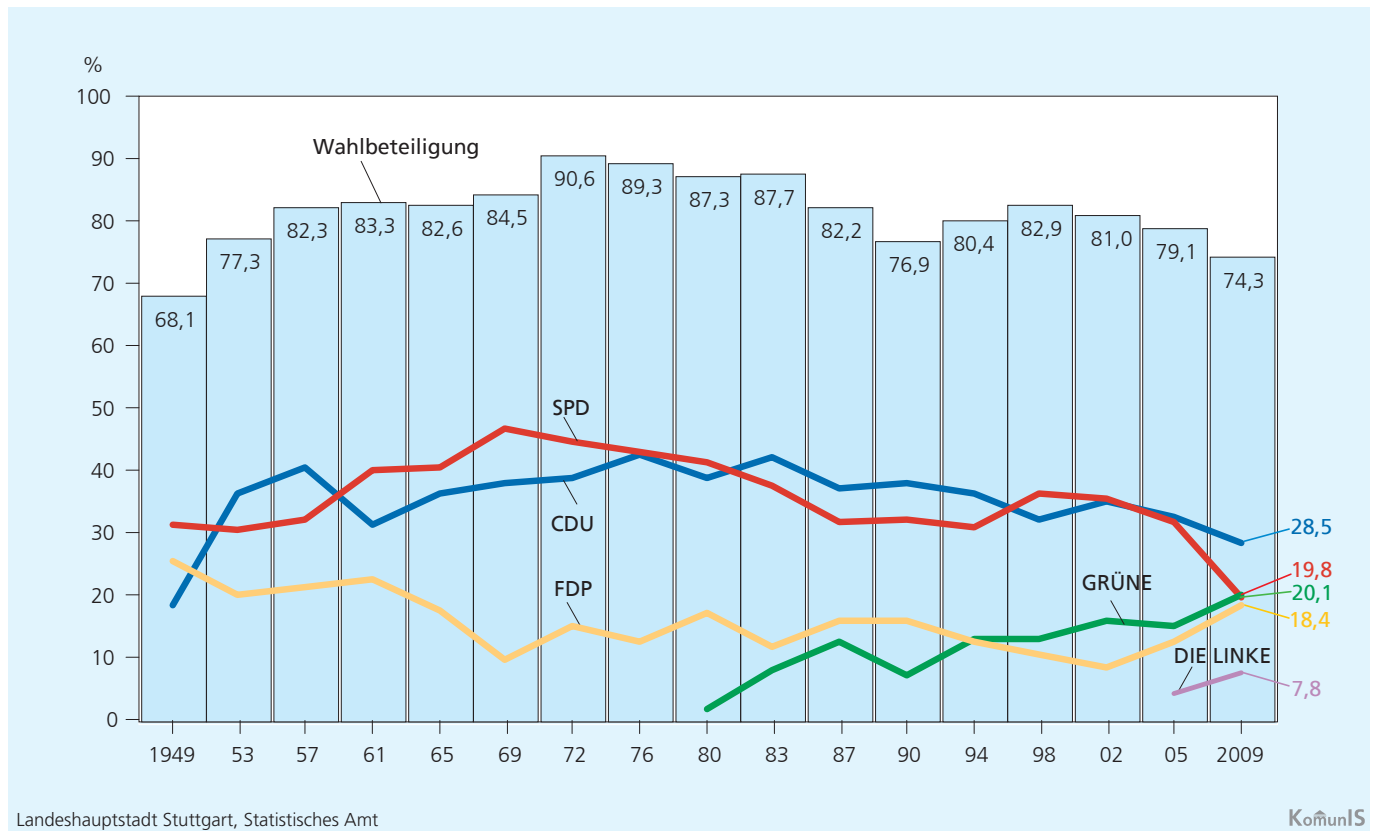
Mit Verlusten in Höhe von 12,2 Prozentpunkten brach das SPD-Zweitstimmenergebnis in Stuttgart regelrecht weg. Übrig blieb ein Anteil von kaum einem Fünftel aller Wählerstimmen (19,3 %) – ein neuer Nachkriegs-Minusrekord. Nicht weniger einschneidend ist freilich der Verlust der Position als zweitstärkste Partei in der Stadt bei Bundestagswahlen zu bewerten, ebenso wie das Ausbleiben eines Direktmandatserfolgs. Auch verlor die SPD im Land (- 10,8 %-Pkte) und im Bund (- 11,2 %-Pkte) etwas weniger als in Stuttgart. Im bundesdeutschen Großstadtvergleich ist das Stuttgarter Abschneiden hingegen als durchschnittlich einzuordnen.

GRÜNE überdurchschnittlich erfolgreich in Stuttgart

GRÜNE verdrängen SPD von Platz 2

Etwas im Schatten der anderen Wahlergebnisse, auch das Ausbleiben des Direktmandatserfolgs im Wahlkreis Stuttgart I spielte hier eine Rolle, erzielten die Stuttgarter GRÜNEN bei dieser Bundestagswahl einige sehr bemerkenswerte Ergebnisse. Sowohl bei den Erststimmen (23,7 %) als auch bei den Zweitstimmen (20,1 %) überholten sie stadtweit die SPD auf der Grundlage ihres besten Bundestagswahlergebnisses seit ihrem ersten Antreten 1980.

Abbildung 1: Wahlbeteiligung und Zweitstimmenanteile bei Bundestagswahlen in Stuttgart seit 1949



Mit einem Plus von 5,1 Prozentpunkten wurde das Landes- (+ 3,2 %-Pkte) und das Bundesergebnis (+ 2,6 %-Pkte) klar übertroffen, ebenso wie die Ergebnisse in den anderen deutschen Großstädten über 500 000 Einwohner. Die GRÜNEN-Zweitstimmenergebnisse in Stuttgart I und II lagen unter den 299 deutschen Wahlkreisen an 5. und 18. Stelle.

FDP mit bestem Ergebnis seit 1961

FDP verbessert sich in Stuttgart wie in keiner anderen deutschen Großstadt

Man muss schon sehr lange zurückgehen in der Zeitreihe der Stuttgarter Bundestagswahlergebnisse, um ein besseres Resultat der Liberalen als das dieser Wahl (18,4 %) zu finden – genau genommen sind es nur die ersten vier Nachkriegsbundestagswahlen bis 1961, als die Stuttgarter Liberalen noch über der 20-Prozent-Marke lagen. Mit 5,6 Prozentpunkten mehr als 2005 war die Stuttgarter FDP-Bilanz besser als die der Bundespartei (+ 4,8 %-Pkte), blieb allerdings unter dem Baden-Württemberg-Ergebnis (+ 6,9 %-Pkte) der FDP.

Im bundesdeutschen Großstädtekonkurrenz spielten indessen die Stuttgarter Liberalen die „erste Geige“; sowohl in der Ergebnisverbesserung als im Zweitstimmenanteil selbst war das Abschneiden in Stuttgart unübertroffen.

LINKE übersprang 5-Prozent-Hürde

LINKE erreichen 7,8 % der Zweitstimmen

Die LINKE legte bei dieser Bundestagswahl kräftig zu, bundesweit um 3,2 Prozentpunkte, in Baden-Württemberg und in Stuttgart um 3,4 Prozentpunkte. In Stuttgart erreichte die Linkspartei somit 7,8 Prozent Wähleranteile – etwas mehr als in Baden-Württemberg (7,2 %). Im deutschen Großstadtvergleich fällt das Stuttgarter Ergebnis aber deutlich ab; nach München (6,7 %) ist es das zweitniedrigste. In Berlin, Hannover, Hamburg, Bremen, Frankfurt/M. und Dortmund wurde die Partei nach Zweitstimmen zweistellig.

Repräsentative Wahlstatistik

Wahlstatistik als lange Zeitreihen vorhanden

Die Repräsentative Wahlstatistik der staatlichen und kommunalen Statistikbehörden hat eine lange Tradition. Bei Bundestagswahlen wird diese bundes- und landesweit seit 1953 und in Stuttgart seit 1969 durchgeführt. Lediglich für die Bundestagswahlen 1994 und 1998 hatte der Bundesgesetzgeber die Repräsentativstatistik ausgesetzt. Seit der Bundestagswahl 2002 wird auch die Briefwahl in der Repräsentativen Wahlstatistik erfasst. Daher stehen die Vergleiche mit den Daten früherer Wahlen unter dieser Einschränkung.

Nähere Informationen zur Methode und Rechtsgrundlage der Repräsentativstatistik ist Übersicht 1 zu entnehmen.

Wahlbeteiligung in Stuttgart

Wahlbeteiligung auf Nachkriegstiefstand

Die Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2009 war auf einen wahlhistorischen Tiefpunkt gesunken. Abgesehen von der ersten Bundestagswahl 1949 (68,1 %) war noch bei keiner späteren Bundestagswahl eine geringere Beteiligung zu verzeichnen gewesen als bei dieser: 74,3 Prozent, also 4,8 Prozentpunkte weniger als 2005, repräsentiert somit den niedrigsten Wert seit 1949.

Stuttgart mit höchster Wahlbeteiligung von allen deutschen Großstädten

Dieser Einbruch im Wahlinteresse war im Bund mit Minus 6,9 beziehungsweise im Land mit Minus 6,3 Prozentpunkten freilich noch spürbar höher ausgefallen. Auch lag, wie 2005, die Wahlbeteiligung der Stuttgarter wieder über der der baden-württembergischen Wahlberechtigten. Den bundesdeutschen Wahlbeteiligungsdurchschnitt übertrafen die Stuttgarter bereits regelmäßig bei allen Bundestagswahlen seit 1994. Nicht zuletzt lag Stuttgart im bundesdeutschen Großstädtevergleich in puncto Wahlbeteiligung wieder an der Spitze.

Wahlbeteiligung nach Altersgruppen

Weit überdurchschnittlicher Rückgang der Wahlbeteiligung seit mehreren Wahlen bei den 18- bis unter 25-Jährigen und den 45- bis unter 60-Jährigen

Auch bei diesem Wahlgang bestätigt sich eine Entwicklung, die bei den Bundestagswahlen 2005 und 2002 ebenso wie bei den letzten Landtagswahlen 2006 und 2001 bereits festzustellen war: Die Wahlbeteiligungskurve verläuft nicht mehr, wie es seit Jahrzehnten der Fall war, linear ansteigend mit dem Alter der Wähler, sondern weist bei den mittleren Altersklassen von 35- bis unter 60 Jahre eine „Delle“ auf, die sich bei dieser Wahl sogar noch einmal verstärkt hat (vgl. Abbildung 2 oben links). Dieser sich rein optisch aus dem Kurvenverlauf ergebende Eindruck wird freilich verstärkt durch den insgesamt weit überdurchschnittlichen Rückgang der Wahlbeteiligung in den beiden jüngsten Altersklassen bis unter 25 Jahre und in den beiden Altersklassen von 45 bis unter 60 Jahre. Dagegen ging die Wahlbeteiligung in den Altersklassen von 25 bis unter 40 Jahre weitaus weniger stark zurück, was in Bezug auf den Kurvenverlauf der Wahlbeteiligung (vgl. Abbildung 2, oben links) zu einem „Wölbungseffekt“ geführt hat.

Durchschnittsalter der Wähler gesunken, ...

Am prägnantesten lässt sich dies an der Entwicklung des Durchschnittsalters der Wähler ablesen, das mit 49,1 Jahren niedriger war als der entsprechende Wert der Bundestagswahlen 2005, 2002 und 1990 (vgl. Abbildung 9).

... ebenso das der Wahlberechtigten

Das Durchschnittsalter der Wähler ist freilich auch beeinflusst von der Alterszusammensetzung der Wahlberechtigten selbst. Auch hier hat ein Trendwechsel stattgefunden – im Übrigen entgegen dem allgemeinen Trend in Deutschland. Das Durchschnittsalter der Wahlberechtigten in Stuttgart ist bei dieser Bundestagswahl von 50,4 Jahre (2005) auf 48,5 Jahre gesunken (2002: 48,8 Jahre). Im Einzelnen liegt das an der höheren Besetzung der jüngeren Wahlberechtigten von 18 bis unter 35 Jahre, während alle Altersklassen ab 35 Jahre gegenüber den Vorwahlen weniger Wahlberechtigte aufwiesen. Damit sank beispielsweise der Anteil der Seniorenwahlberechtigten ab 60 Jahre an allen Wahlberechtigten von 33,3 (2005) auf 30,2 Prozent und im Übrigen der Anteil der Seniorenwähler von 33,6 auf 31,2 Prozent.

Übersicht 1

Daten zur Repräsentativen Wahlstatistik**1. Stichprobenumfang**

Allgemeine Wahlbezirke:	30
Wahlberechtigte:	29 999 (= 8,2 %)
Briefwahlbezirke:	4
Briefwähler:	3 549 (= 5,0 %)

2. Stichprobenabweichung

Abweichung vom tatsächlichen Ergebnis:

Wahlbeteiligung:	- 1,8 %-Pkte
Zweitstimmenanteile:	
CDU:	- 0,7 %-Pkte
SPD:	- 1,1 %-Pkte
FDP:	- 0,2 %-Pkte
GRÜNE:	+ 0,9 %-Pkte
DIE LINKE:	+ 0,8 %-Pkte

**3. Merkmale**

Geschlecht, 5 Altersgruppen bei der Stimmabgabe, 10 Altersgruppen bei der Wahlbeteiligung

4. Auszählung und Aufbereitung

Statistik über die Wahlberechtigten und die Wahlbeteiligung: Auszählung aus dem Wählerverzeichnis

Statistik über die Wähler und die Stimmabgabe: Stimmzettel mit aufgedruckten Unterscheidungsbezeichnungen nach Geschlecht und Geburtsjahresgruppe (10 verschiedene Kennbuchstaben; s. Stimmzettelbeispiel)

Die Briefwahlresultate wurden, um Verzerrungen durch die kleinere Stichprobe zu vermeiden, differenziert nach Stadtbezirken durchschnittlich um den Faktor 2,0 gewichtet.

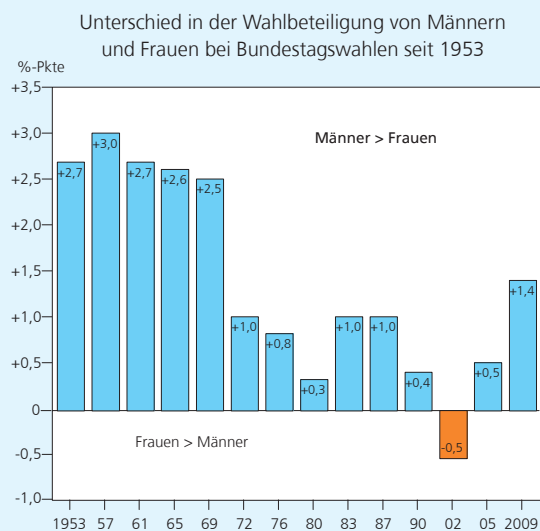
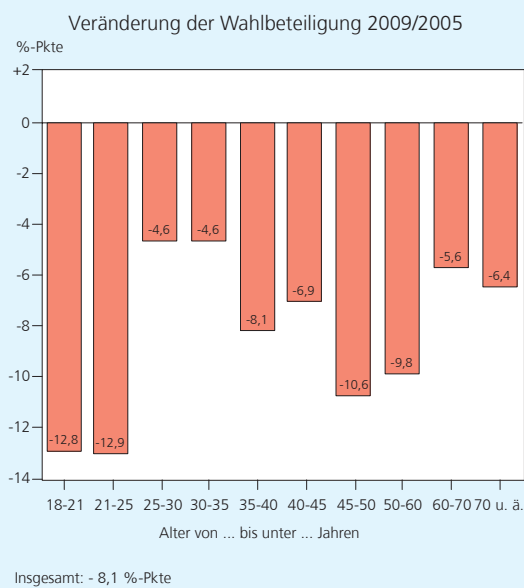
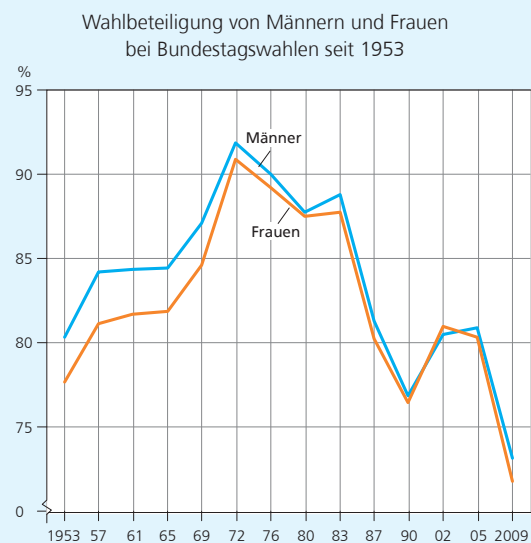
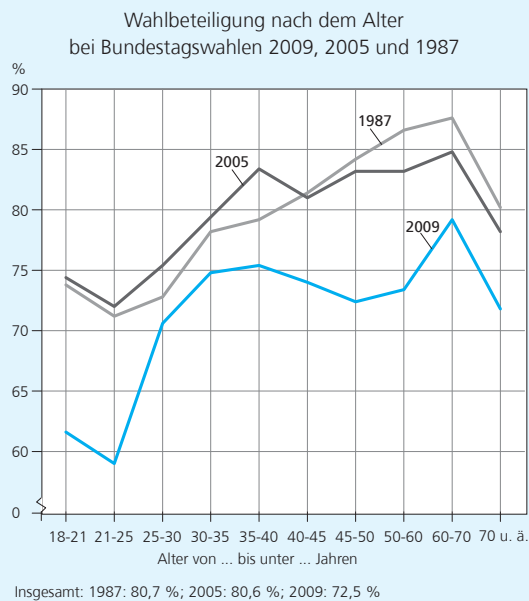
**5. Unterrichtung der betroffenen Wahlberechtigten**

Öffentliche Bekanntmachung; Informationen im Wahlraum durch Plakate und Merkblätter (vgl. Deckblatt oben)

6. Rechtsgrundlage

Wahlstatistikgesetz (WStatG) vom 21. Mai 1999 (BGBl. I. S. 1023), geändert durch Gesetz vom 17. Januar 2002 (BGBl. I. S. 412)

Abbildung 2: Wahlbeteiligung bei Bundestagswahlen nach Alter und Geschlecht



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Wahlbeteiligung nach dem Geschlecht

Vorsprung der Männer bei der Wahlbeteiligung ist wieder größer geworden

Auch bei der aktuellen Bundestagswahl hatten die Männer in puncto Wahlbeteiligung die „Nase vorn“ (vgl. Tabelle 2). Mit Ausnahme der Bundestagswahl 2002 war dies bei allen Bundestagswahlen seit 1953 in Stuttgart der Fall (vgl. Abbildung 2 unten rechts). Was bei dieser Bundestagswahl 2009 allerdings besonders erwähnenswert ist, ist der doch deutlich gestiegene Abstand (1,4 %-Pkte) in der Beteiligungsbereitschaft zwischen den Geschlechtern, der höher war als bei allen Bundestagswahlen bis zurück in das Jahr 1972. In Baden-Württemberg lag der „Männervorsprung“ sogar bei 2,0 Prozentpunkten (2005: 1,7; 2002: 2,4); im gesamten Bundesgebiet war der „Männervorsprung“ mit 0,8 Prozentpunkten (2005: 0,4; 2002: 0,6) allerdings geringer als in Stuttgart.

Tabelle 2: Wahlbeteiligung bei den Bundestagswahlen 2009 und 2005 in Stuttgart nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Wahlbeteiligung in %								
	Männer			Frauen			Männer und Frauen		
	2009	2005	(+/-) Veränderung in %-Pkte	2009	2005	(+/-) Veränderung in %-Pkte	2009	2005	(+/-) Veränderung in %-Pkte
18 - 21	61,3	76,2	- 14,9	62,2	73,1	- 10,9	61,8	74,6	- 12,8
21 - 25	60,0	72,4	- 12,4	58,4	71,7	- 13,3	59,1	72,0	- 12,9
25 - 30	71,2	75,5	- 4,3	70,5	75,3	- 4,8	70,8	75,4	- 4,6
30 - 35	75,6	79,4	- 3,8	74,3	79,6	- 5,3	74,9	79,5	- 4,6
35 - 40	75,3	81,7	- 6,4	75,6	85,5	- 9,9	75,4	83,5	- 8,1
40 - 45	72,7	79,6	- 6,9	75,9	82,5	- 6,6	74,1	81,0	- 6,9
45 - 50	71,5	82,0	- 10,5	73,8	84,4	- 10,6	72,6	83,2	- 10,6
50 - 60	73,1	82,7	- 9,6	73,6	83,6	- 10,0	73,4	83,2	- 9,8
60 - 70	79,4	84,6	- 5,2	79,2	85,2	- 6,0	79,3	84,9	- 5,6
70 und älter	77,4	83,5	- 6,1	68,8	75,3	- 6,5	71,9	78,3	- 6,4
Insgesamt	73,2	80,9	- 7,7	71,8	80,4	- 8,6	72,5	80,6	- 8,1

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

KommunIS

Briefwähler nach dem Alter

310

Neuer Rekord bei der Briefwahl

Jeder fünfte Wahlberechtigte (20,6 %) stellte bei der Bundestagswahl 2009 in Stuttgart einen Briefwahantrag. Bei den Wählern waren es sogar 26,6 Prozent, das heißt, mehr als jeder 4. Wähler stimmte per Briefwahl ab. Dies war ein neuer Rekord für Bundestagswahlen in Stuttgart. Ein Blick auf die Altersstruktur dieses immer „gewichtiger“ werdenden Teils der Wahlbevölkerung ist daher angebracht (vgl. Tabelle 4 im Anhang).

Durchschnittsalter der Briefwähler gesunken

Das Durchschnittsalter der Briefwähler ist bei der Bundestagswahl 2009 gegenüber der Vorwahl von 51,2 auf 49,3 spürbar und stärker als das der Wahlberechtigten gesunken, weil sich einerseits die Briefwahlquoten der Altersklassen bis 35 Jahre erhöht haben, während sich andererseits die Quoten der mittleren und älteren Altersklassen fast durchweg verringert haben.

Briefwähler und Urnenwähler unterscheiden sich heute altersstrukturell nicht mehr

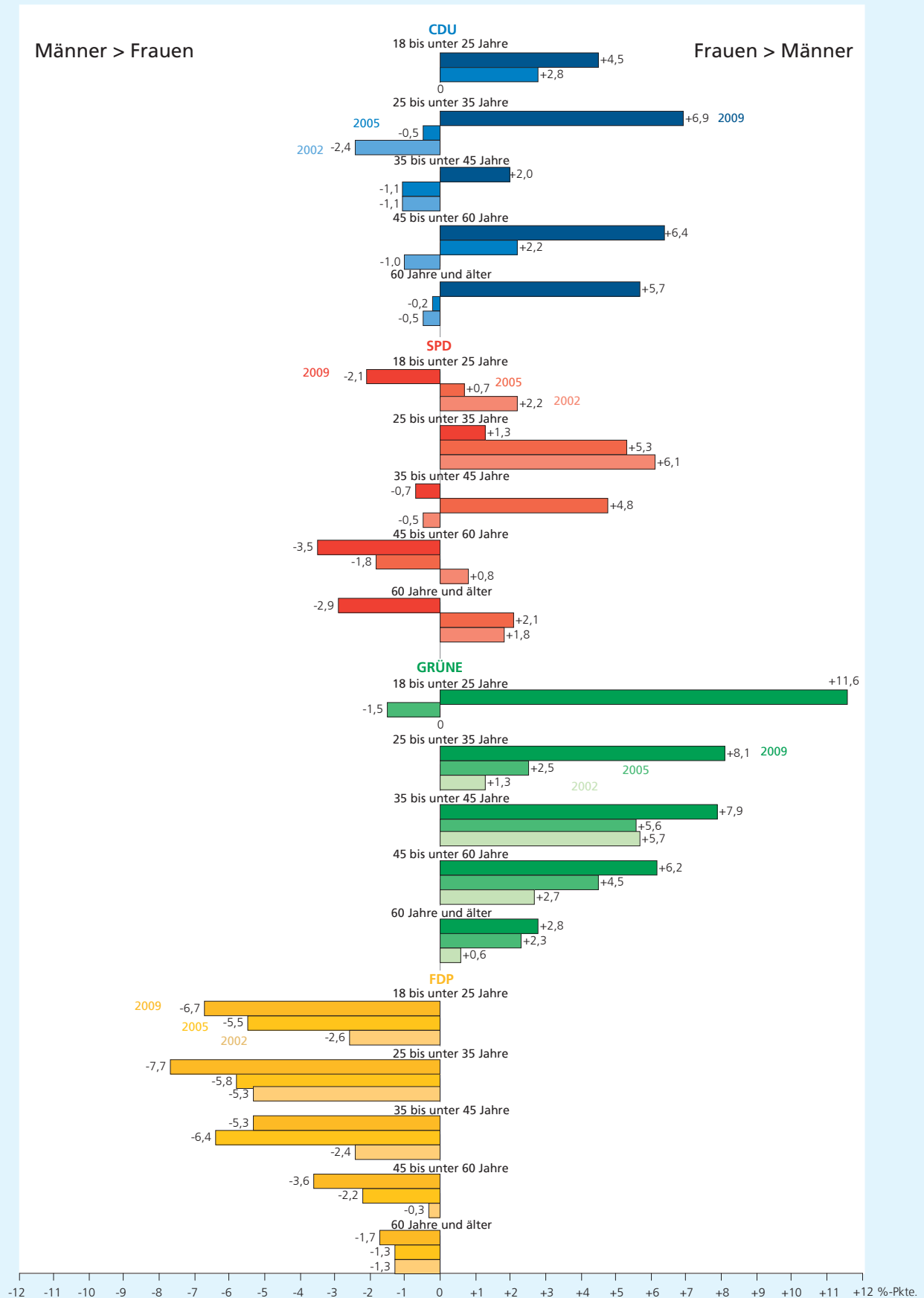
Insgesamt schwankten die Briefwahlquoten der einzelnen Altersklassen, abgesehen von den Erstwählern (18 bis unter 21 Jahre: 12,2 %), relativ wenig. Die Bandbreite reicht von 16,4 Prozent (40 bis unter 45 Jahre) bis 23,0 Prozent (60 bis unter 70 Jahre). Die permanent von Wahl zu Wahl steigende Inanspruchnahme der Briefwahlmöglichkeit geht einher mit einem Angleichungsprozess der Briefwahlquoten der unterschiedlichen Altersklassen. Haben noch in den 80er-Jahren verstärkt die jüngeren, mobilen Altersgruppen und die Senioren ab 60 Jahre von der Briefwahl Gebrauch gemacht, sind heute auch in den übrigen Altersklassen die Quoten relativ hoch.

Wahlverhalten von Männern und Frauen

Geschlechtsspezifisches Wahlverhalten wieder deutlich sichtbar

Bis in die 70er-Jahre hinein gab es durchaus beachtliche Unterschiede im Wahlverhalten der Geschlechter (vgl. Abbildung 3). Die CDU lag bei Frauen klar und deutlich vorne, die SPD hatte in der Regel einen „Männerbonus“. Bei dieser Bundestagswahl erlebt das geschlechtsspezifische Wahlverhalten fast schon eine „Renaissance“. Die CDU baute den Frauenvorsprung (6,4 %-Pkte) auf den mit Abstand höchsten Wert seit 1969 (8,6 %) aus; die FDP weist einen „Männervorsprung“

Abbildung 3: Abstand Stimmenanteile Frauen/Männer bei den Bundestagswahlen 2009, 2005 und 2002



(- 4,2 %-Pkte) wie noch bei keiner Bundestagswahl seit 1969¹ auf und die GRÜNEN erzielten ebenfalls einen Partei-Rekordwert beim „Frauenbonus“ (5,1 %-Pkte).

Teilweise starke Dynamik im geschlechtsspezifischen Wahlverhalten festzustellen

Dahinter steht eine im Vergleich zu allen früheren Bundestagswahlen außergewöhnliche Veränderungsdynamik in den Stimmenanteilen aller Altersgruppen im allgemeinen, der jüngeren Altersgruppen bis 35 Jahre im besonderen. Tendenziell hatte sich das Ausmaß der Veränderungen der Stimmenanteile in den einzelnen Altersklassen zwischen den Geschlechtern bereits 2005 deutlich erhöht. Waren bei früheren Bundestagswahlen bis 2002 Ergebnisabstände von bis zu $\pm$ zwei Prozentpunkten bei zwei Drittel bis drei Viertel der Ergebnisse der einzelnen Parteien in den fünf Altersklassen die Regel, ist diese Quote 2005 auf 40 und 2009 auf zehn Prozent gesunken! Stattdessen veränderten sich mehr als die Hälfte (55 %) der Ergebnisabstände in einer Größenordnung von über $\pm$ vier Prozentpunkten (2005: 30 %), was bei früheren Bundestagswahlen bis 2002, wenn überhaupt, dann nur eine Randerscheinung war. Das Wählerverhalten ist in Bewegung geraten wie noch nie; bislang vorhandene „starre“ Muster geschlechtsspezifischer Parteipräferenzen sind viel volatiler geworden.

Einige Beispiele dieser Bundestagswahl (vgl. Tabelle 3): Die GRÜNEN verdoppelten fast ihre Stimmenanteile bei den 18- unter 25-jährigen Frauen (+ 13,8 %-Pkte), bei den gleichaltrigen Männern hingegen kaum (+ 0,7 %-Pkte). Die FDP verbesserte sich bei den 25- bis unter 35-jährigen Männern um 5,0 Prozentpunkte (Frauen + 3,1) und baute ihren Männervorsprung auf 7,7 Prozentpunkte in dieser Altersklasse aus. Die CDU verlor bei 25- bis unter 35-jährigen Männern fast sieben Mal so viele Stimmenanteile als bei gleichaltrigen Frauen, wodurch der in dieser Klasse (seit 1987) übliche Männervorsprung in einen Frauenvorsprung von immerhin 6,9 Prozentpunkte umgewandelt wurde.

312

Ob hier ein neuer Trend („Gender-Gap“) entsteht, muss abgewartet werden

Inwieweit sich hieraus ein genereller „Gender-Gap“ (Unterschied im Wahlverhalten der Geschlechter) entwickelt, muss abgewartet werden. Der deutliche Frauenbonus der CDU erklärt sich möglicherweise dadurch, dass die CDU eher Frauen bei dieser Wahl halten konnte als Männer und dadurch in allen Altersklassen bei Frauen höhere Stimmenanteile als bei Männern erzielte; am stärksten tritt dieser Effekt bei 25- bis unter 35-jährigen Frauen auf.²

Bei der SPD und bei der FDP halten sich die geschlechtsspezifischen Veränderungen bei der Wahl in Grenzen. Die SPD hat nur einen leichten Männervorsprung von 1,5 Prozentpunkten (2005: Frauenvorsprung von 2,5 %-Pkte), zurückzuführen auf zum Teil deutlich höhere Verluste in allen Altersklassen bei Frauen. Auch die FDP hat einen Männervorsprung (4,2 %-Pkte), der sich im Übrigen seit der Bundestagswahl 1990 kontinuierlich vergrößert hat.

Frauenbonus bei den GRÜNEN stark gestiegen

Der Frauenbonus der GRÜNEN hat sich mehr als verdoppelt (von 2,3 auf 5,1 %-Pkte) und wurde erstmals bei der Bundestagswahl 2002 beobachtet.² Es ist dies die Folge von höheren Zuwächsen in allen Altersklassen, ganz besonders aber bei den Altersklassen von 25- bis unter 35 Jahre mit einem als doppelt so hohem Zuwachs und bei der Altersklasse von 18 bis unter 25 Jahre mit einem Zuwachs bei Frauen, der um den Faktor 14 höher liegt als der bei Männern.

Das Wahlverhalten nach dem Alter

GRÜNE sind in vier von fünf Altersklassen stärkste Partei

Ausgesprochen gravierende Veränderungen im altersspezifischen Wählerverhalten kennzeichnen diese Bundestagswahl. Die pointierte Darstellung der Rangfolge der Parteien in den einzelnen Altersgruppen in Abbildung 4 unterstreicht dies. War die SPD bei den letzten zurückliegenden Bundestagswahlen in vier Altersklassen (vor der CDU) und die CDU in der Senioren-Altersklasse führende Partei, entwickelten sich nunmehr die GRÜNEN zur führenden Partei in den vier Altersklassen bis 60 Jahre. Die CDU verbleibt jeweils auf Rang zwei, behält aber die Führungsrolle in der Altersklasse 60 + mit großem Abstand. Die SPD rutscht durchweg auf die dritte oder gar die vierte Position ab.

Abbildung 4: Rangplätze der Parteien (Zweitstimmen) in den Altersgruppen bei den Bundestagswahlen 2009, 2005 und 2002 in Stuttgart

Alter von ... bis unter ... Jahren	Rang 2009			Rang 2005			Rang 2002		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3
18 - 25	GRÜNE	CDU	SPD	SPD	CDU	GRÜNE	SPD	CDU	GRÜNE
25 - 35	GRÜNE	CDU	FDP	SPD	CDU	GRÜNE	SPD	CDU	GRÜNE
35 - 45	GRÜNE	CDU	FDP	SPD	CDU	GRÜNE	SPD	GRÜNE	CDU
45 - 60	GRÜNE	CDU	SPD	SPD	CDU	GRÜNE	SPD	CDU	GRÜNE
60 und älter	CDU	SPD	FDP	CDU	SPD	FDP	CDU	SPD	FDP

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

KommunIS

18 bis unter 25 Jahre

SPD verliert mehr als die Hälfte ihrer Stimmenanteile in der jüngsten Altersgruppe

Die jüngste Altersgruppe der Erst- und Jungwähler (Geburtsjahrgänge 1985 bis 1991) bildet die kleinste der fünf Altersgruppen mit 10,4 Prozent der Wahlberechtigten beziehungsweise 8,6 Prozent der Wähler. In keiner anderen Altersklasse war die Dominanz der SPD in der Vergangenheit so groß. Seit Beginn der Repräsentativstatistik in Stuttgart war die SPD hier führende Partei, bis 1980 mit absoluter Mehrheit, danach mit Stimmenanteilen von gut einem Drittel und nun 2009 dieser dramatische Einbruch um 19,5 Prozentpunkte, was mehr als einer Halbierung der Anteile (17,4 %) entspricht. Davon profitierten die GRÜNEN, die in dieser Altersgruppe insbesondere bei Frauen am stärksten zulegen konnten. Auch die LINKEN verbesserten sich deutlich auf 8,8 Prozent. Hinzu kamen 11,2 Prozent für sonstige Parteien; die meisten Anteile erhielt dabei die Piratenpartei, und hier vorzugsweise von Männern (11,4 %).

25 bis unter 35 Jahre

Knapp ein Fünftel (19,6 %) der Wahlberechtigten und Wähler gehören der Altersklasse 25 bis unter 35 Jahre (Geburtsjahrgänge 1975 bis 1984) an, die sich lebenszyklisch betrachtet entweder noch in Ausbildung oder bereits am Anfang der Berufskarriere einerseits und in der Phase der Paar- und Familiengründung andererseits befinden.

GRÜNE bei 25- bis 35-Jährigen von Platz 3 auf Platz 1 vorgerückt

Auch diese Altersklasse war in der Vergangenheit über Jahrzehnte eine Domäne der SPD, die hier bis Beginn der 90er-Jahre regelmäßig über 40 Prozent dieser Altersklasse erreichte. Nur einmal gelang es den GRÜNEN bei der Bundestagswahl 1987 in dieser Klasse die SPD kurzzeitig von Platz 1 zu verdrängen. 2009 endete die SPD-Dominanz. Aufgrund starker Verluste (- 15,4 %-Pkte) rutschten die Sozialdemokraten sogar auf Rang 4 ab in dieser Altersklasse, nach den GRÜNEN, der CDU und der FDP. Nennenswerte Stimmenanteile entfielen auch auf die LINKEN (6,2 %) und die Sonstigen (9,1 %), darunter die Piraten mit 5,7 Prozent insgesamt beziehungsweise bei Männern 9,3 Prozent.

Tabelle 3: Stimmabgabe bei den Bundestagswahlen 2009 und 2005 in Stuttgart nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Von 100 abgegebenen gültigen Zweitstimmen entfielen in % auf ...											
	CDU			SPD			GRÜNE			FDP		
	2009	2005	(+/-) Veränderung %-Pkte	2009	2005	(+/-) Veränderung %-Pkte	2009	2005	(+/-) Veränderung %-Pkte	2009	2005	(+/-) Veränderung %-Pkte
Männer												
18 - 25	18,9	23,0	- 4,1	18,5	34,9	- 16,4	19,6	18,9	+ 0,7	19,3	15,6	+ 3,7
25 - 35	20,9	28,4	- 7,5	14,6	28,0	- 13,4	22,1	18,2	+ 3,9	22,8	17,8	+ 5,0
35 - 45	20,8	27,5	- 6,7	17,1	29,1	- 12,0	25,7	19,6	+ 6,1	20,9	14,9	+ 6,0
45 - 60	18,5	27,9	- 9,4	21,3	31,9	- 10,6	20,2	16,0	+ 4,2	18,9	12,9	+ 6,0
60 und älter	35,9	43,4	- 7,5	23,1	29,1	- 6,0	9,2	5,0	+ 4,2	20,1	14,7	+ 5,4
Zusammen	24,5	32,1	- 7,6	19,5	30,0	- 10,5	18,4	14,1	+ 4,3	20,4	14,9	+ 5,5
Frauen												
18 - 25	23,4	25,8	- 2,4	16,4	38,6	- 22,2	31,2	17,4	+ 13,8	12,6	10,1	+ 2,5
25 - 35	27,8	27,9	- 0,1	15,9	33,3	- 17,4	30,2	20,7	+ 9,5	15,1	12,0	+ 3,1
35 - 45	22,8	26,4	- 3,6	16,4	33,9	- 17,5	33,6	25,2	+ 8,4	15,6	8,5	+ 7,1
45 - 60	24,9	30,1	- 5,2	17,8	30,8	- 13,0	26,4	20,5	+ 5,9	15,3	10,7	+ 4,6
60 und älter	41,6	43,2	- 1,6	20,2	31,2	- 11,0	12,0	7,3	+ 4,7	18,4	13,4	+ 5,0
Zusammen	30,9	33,5	- 2,6	18,0	32,5	- 14,5	23,5	16,4	+ 7,1	16,2	11,4	+ 4,8
Männer und Frauen												
18 - 25	21,2	24,4	- 3,2	17,4	36,9	- 19,5	25,5	18,1	+ 7,4	15,9	12,7	+ 3,2
25 - 35	24,3	28,2	- 3,9	15,2	30,6	- 15,4	26,1	19,4	+ 6,7	19,0	15,0	+ 4,0
35 - 45	21,7	27,0	- 5,3	16,8	31,4	- 14,6	29,4	22,3	+ 7,1	18,4	11,8	+ 6,6
45 - 60	21,8	29,0	- 7,2	19,6	31,3	- 11,7	23,3	18,3	+ 5,0	17,1	11,8	+ 5,3
60 und älter	39,1	43,3	- 4,2	21,4	30,3	- 8,9	10,8	6,3	+ 4,5	19,1	14,0	+ 5,1
Insgesamt	27,8	32,8	- 5,0	18,7	31,3	- 12,6	21,0	15,3	+ 5,7	18,2	13,1	+ 5,1

Alter von ... bis unter ... Jahren	Von 100 abgegebenen gültigen Zweitstimmen entfielen in % auf ...											
	DIE LINKE			sonstige ¹			darunter				insgesamt	
	2009	2005	(+/-) Veränderung %-Pkte	2009	2005	(+/-) Veränderung %-Pkte	Piraten	2009	2005	(+/-) Veränderung %-Pkte	2009	2005
Männer												
18 - 25	9,4	4,0	+ 5,4	14,3	3,5	+ 10,8	11,4	2,9	2,2	+ 0,7	100	100
25 - 35	6,9	3,8	+ 3,1	12,7	3,7	+ 9,0	9,3	3,4	2,5	+ 0,8	100	100
35 - 45	8,9	4,9	+ 4,0	6,7	4,0	+ 2,7	3,0	3,8	2,7	+ 1,1	100	100
45 - 60	15,2	8,0	+ 7,2	5,8	3,3	+ 2,5	2,1	3,7	2,3	+ 1,4	100	100
60 und älter	8,6	4,5	+ 4,1	3,0	3,2	- 0,2	0,2	2,8	2,3	+ 0,5	100	100
Zusammen	10,0	5,3	+ 4,7	7,2	3,5	+ 3,7	3,9	3,3	2,4	+ 0,9	100	100
Frauen												
18 - 25	8,2	3,9	+ 4,3	8,2	4,2	+ 4,0	4,0	4,3	3,0	+ 1,2	100	100
25 - 35	5,6	3,2	+ 2,4	5,5	2,9	+ 2,6	2,0	3,5	2,2	+ 1,3	100	100
35 - 45	7,2	2,9	+ 4,3	4,3	3,0	+ 1,2	1,0	3,3	2,5	+ 0,8	100	100
45 - 60	11,5	4,9	+ 6,5	4,1	2,9	+ 1,3	0,4	3,7	2,3	+ 1,5	100	100
60 und älter	5,5	1,8	+ 3,8	2,3	3,0	- 0,7	0,2	2,1	2,3	- 0,2	100	100
Zusammen	7,4	3,1	+ 4,3	4,1	3,1	+ 1,0	1,0	3,1	2,4	+ 0,7	100	100
Männer und Frauen												
18 - 25	8,8	3,9	+ 4,8	11,2	4,0	+ 7,2	7,6	3,6	2,7	+ 0,9	100	100
25 - 35	6,2	3,5	+ 2,7	9,1	3,3	+ 5,9	5,7	3,4	2,4	+ 1,0	100	100
35 - 45	8,1	3,9	+ 4,2	5,6	3,5	+ 2,1	2,1	3,5	2,6	+ 0,9	100	100
45 - 60	13,3	6,4	+ 6,9	4,9	3,1	+ 1,9	1,2	3,7	2,3	+ 1,4	100	100
60 und älter	6,9	2,9	+ 4,0	2,6	3,1	- 0,5	0,2	2,4	2,3	+ 0,1	100	100
Insgesamt	8,6	4,1	+ 4,5	5,6	3,3	+ 2,3	2,4	3,2	2,4	+ 0,8	100	100

¹ 2009: Piraten, NPD, REP, PBC, MLPD, BuSo, Volksabstimmung, ADM, DVU, DIE VIOLETTEN, Die Tierschutzpartei, ödp;
2005: REP, PBC, NPD, GRAUE, BuSo, FAMILIE, MLPD.

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

35 bis unter 45 Jahre

SPD fällt von Rang 1 auf Rang 4 zurück

Die mittlere Altersklasse (Geburtsjahrgänge 1965 bis 1974) umfasst 17,6 Prozent der Wahlberechtigten und 18,2 Prozent der Wähler. Sie war immer schon die am meisten umkämpfte Altersklasse. Zwar führte bei früheren Wahlen meist die SPD die Rangliste an, in den 80er-Jahren (1983, 1987) war freilich die CDU bei den 35-bis unter 45-Jährigen stärkste Partei. 2002 begann der Vormarsch der GRÜNEN; sie verdrängten die CDU zunächst auf Rang drei und 2009 schließlich gelang das Vor-rücken auf Rang 1. Die SPD wurde auf Rangplatz 4 verwiesen.

45 bis unter 60 Jahre

Ein gutes Fünftel der Wahlberechtigten und Wähler (22,2 bzw. 22,4 %) gehörten bei dieser Bundestagswahl den Geburtsjahrgängen 1950 bis 1964 und damit der Altersklasse 45 bis unter 60 Jahre an.

LINKE in der Altersklasse 45 bis unter 60 Jahre mit ihrem besten Ergebnis

Diese Altersklasse zeichnete sich bei früheren Wahlen durch ein relativ stabiles Wählerverhalten aus. Die beiden großen Parteien hatten hier immer jeweils einen Wähleranteil von rund 40 Prozent erreicht; bis 1972 war die SPD die Nr. 1, danach die CDU. 2002, die Generation der „68er“ war nunmehr in dieses Alterssegment hineingewachsen, übernahm die SPD „das Zepter“, die CDU fiel auf Rang 2 zurück. Die GRÜNEN verdrängten die FDP von Platz drei. 2009 eroberten die GRÜNEN auch diese Altersklasse; die SPD wurde von der CDU auf die dritte Position verdrängt. Ihr stärkstes Ergebnis von allen Altersklassen erreichten die LINKEN bei den 45- bis unter 60-Jährigen mit 13,3 Prozent; weitere 4,9 Prozent entfielen auf Sonstige.

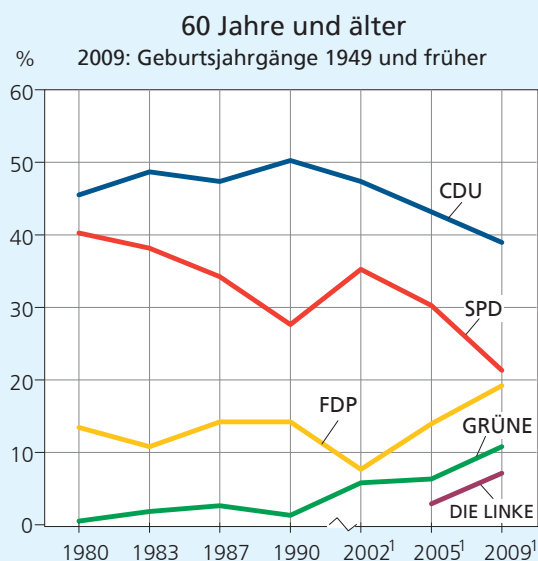
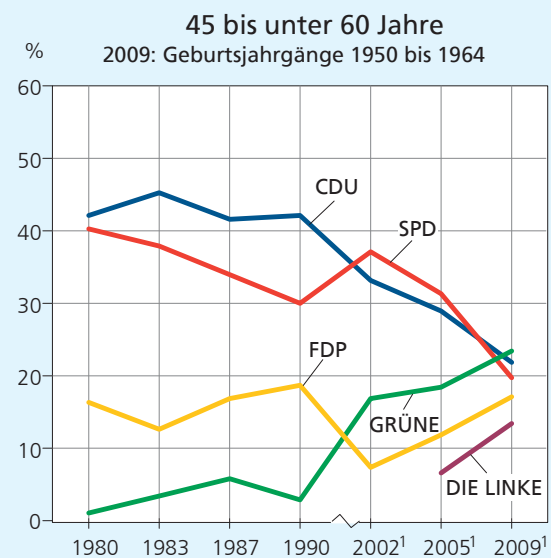
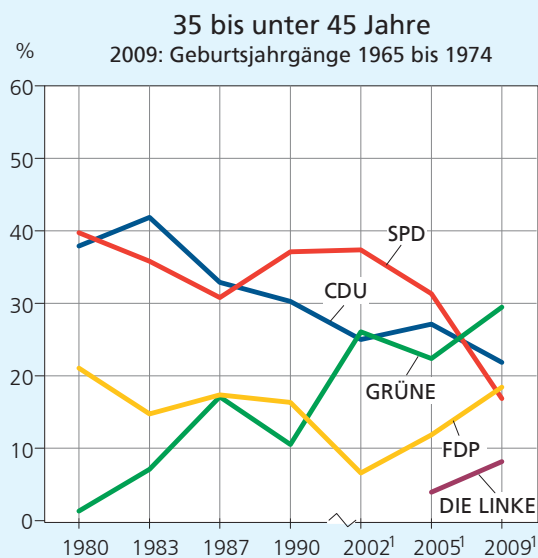
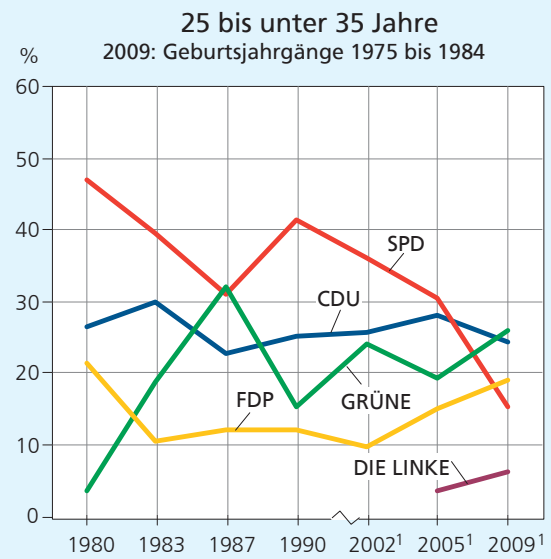
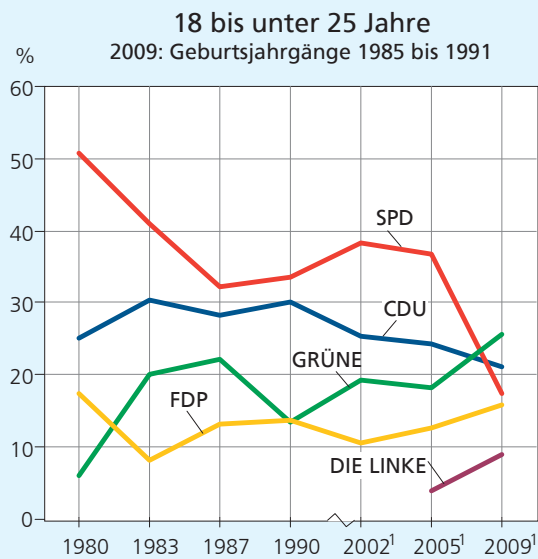
60 Jahre und älter

Nach wie vor stellen die Senioren ab 60 Jahre (Geburtsjahrgänge 1949 und älter) die größte Altersklasse dar: 30,1 Prozent der Wahlberechtigten und 31,2 Prozent der Wähler. Als einzige der fünf Altersklassen ist die CDU hier weiterhin die führende Partei; trotz Verlusten (- 4,2 %-Pkte) mit großem Abstand zur zweitplatzierten SPD. Die GRÜNEN erreichten hier die geringsten Zuwächse (+ 4,5 %) und liegen hinter der FDP auf Rang vier.

CDU bleibt bei den Senioren Nummer 1, FDP und GRÜNE holen aber auf

Hinter diesen auf den ersten Blick stabilen Machtverhältnissen verbergen sich jedoch langfristige Umwälzungsprozesse zu Lasten von CDU und SPD und zugunsten der mittelgroßen und kleinen Parteien. Die Gunst der älteren Wähler verteilt sich immer auf mehr auf verschiedene Parteien. Die CDU fiel bei den 60-Jährigen und älteren Wählern erstmals unter die 40-Prozent-Marke und die SPD unter die 30-Prozent-Marke, während die FDP und die GRÜNEN ihr jeweils bestes historische Ergebnis in diesem Segment erzielten.

Abbildung 5: Stimmabgabe nach Altersgruppen bei Bundestagswahlen in Stuttgart seit 1980

¹ Einschl. Briefwähler.

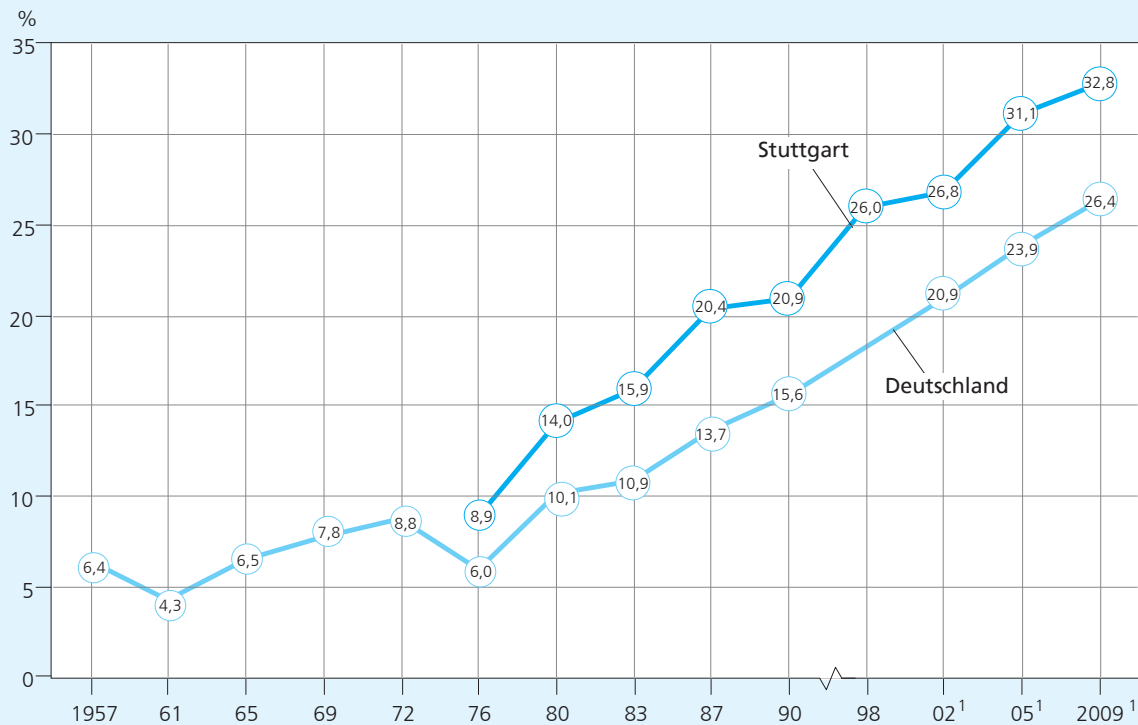
Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Stimmensplitting

Stimmensplitting weiter auf dem Vormarsch

Von Wahl zu Wahl steigt die Quote der Wähler/innen, die ihre Erst- und Zweitstimme gesplittet abgeben haben. In Stuttgart splittete bei dieser Bundestagswahl bereits jeder dritte Wähler (32,8 %) seine Erst- und Zweitstimme. Im Bundesdurchschnitt waren es 2009 26,4 Prozent (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Splittingquote bei Bundestagswahlen seit 1957



Anmerkungen: Für Stuttgart liegen bezüglich der Splittingquote erst Ergebnisse ab der Bundestagswahl 1976 vor. Für die Bundestagswahlen 1994 und 1998 liegen keine Ergebnisse vor, da die Repräsentative Wahlstatistik ausgesetzt wurde. Für die Bundestagswahl 1998 wurde für Stuttgart die Splittingquote in einer Sonderzählung ermittelt.

¹Einschl. Briefwähler.

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

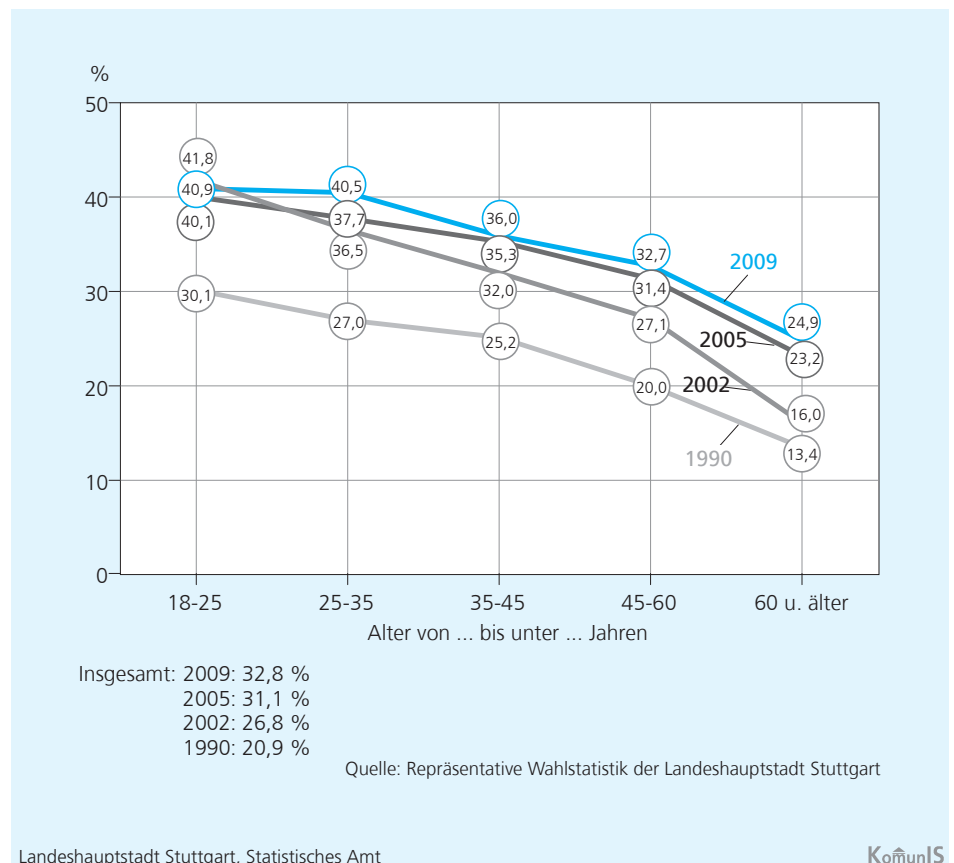
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

Ko^{mu}nIS

Unterschiede zwischen den Altersklassen in der Splittingneigung verringern sich

Diese Flexibilität im Stimmabgabeverhalten ist umso eher vorhanden, je jünger die Wähler/innen sind. Die höchste Splittingquote hatte die jüngste Altersklasse der 18- bis 25-Jährigen, dicht gefolgt von der auch schon an anderer Stelle als besonders wechselfreudig aufgefallenen Altersklasse von 25 bis unter 35 Jahre; letztere hatte auch in puncto Splittingquote den höchsten Zuwachs aufzuweisen. Mit der generellen Zunahme der Splittingneigung nivellieren sich die Unterschiede zwischen den Altersklassen. Die Schwankungsbreite der Splittingquoten der fünf Altersklassen beträgt nur noch 16,0 Prozentpunkte (2005: 16,9; 2002: 25,8). Nach wie vor splitten Männer eher als Frauen. Die Unterschiede sind allerdings eher marginal (2009: 1,9; 2005: 1,3; 2002: 1,8 %-Pkte). Von der Splittingmöglichkeit machten die Wähler der größeren Parteien traditionell eher Gebrauch als die Anhänger der mittelgroßen oder kleinen Parteien. Entscheidend bei deren Kalkül ist die Einschätzung der Erstmandatschancen der Kandidaten/innen im Wahlkreis.

Abbildung 7: Entwicklung der Splittingquote nach Altersgruppen bei den Bundestagswahlen 2005, 2002 und 1990 in Stuttgart



CDU-Zweitstimmenwähler splitten nach wie vor am seltensten

Auch hinsichtlich der Splittingquoten der einzelnen Parteien bestimmen bei dieser Bundestagswahl 2009 Angleichungstendenzen das Bild (vgl. auch Tabelle 10). Am wenigsten splitten nach wie vor CDU-Zweitstimmenwähler (vgl. Abbildung 8): 17,9 Prozent von ihnen wählten dieses Mal eine andere Partei (zu fast gleichen Anteilen FDP, GRÜNE, SPD); 2005 waren dies freilich noch 11,1 Prozent (2002: 7,1 %).

Bei der SPD war der Rückgang der Wähler, die beide Stimmen der Partei gaben, noch stärker ausgefallen: 25,1 Prozent (2005: 13,0) der SPD-Zweitstimmenwähler gaben ihre Erststimme einer anderen Partei (in erster Linie den GRÜNEN).

GRÜNE verdoppeln ihren Anteil an gleichgerichteten Stimmen

Die GRÜNEN konnten 2009 ihren Anteil an gleichgerichteten Stimmen von 31,8 auf 68,4 Prozent mehr als verdoppeln. Die FDP kam nicht ganz auf diese Steigerungsrate; aber auch bei den Liberalen war der Anteil der Wähler, die sowohl mit der Erst- als auch mit der Zweitstimme die Partei wählten, enorm gewachsen (von 26,0 auf 42,6 %).

Stimmensplitting findet in der Hauptsache innerhalb des politischen Lagers statt

Sowohl bei den GRÜNEN- als auch bei den FDP-Zweitstimmenwählern blieb indes die Hauptrichtung der Erststimme erhalten, nämlich die SPD beziehungsweise die CDU. Kennzeichnend für die LINKEN-Wähler bleibt ihre relativ geringe Splittingneigung (31,2 %), die unter der der GRÜNEN-Zweitstimmenwähler liegt. Als Hauptadressat des Stimmensplittings der Linkswähler wurde interessanterweise die SPD durch die GRÜNEN abgelöst.

Abbildung 8: Stimmensplitting bei der Bundestagswahl 2009 in Stuttgart



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Zusammenfassende Betrachtung des Stimmabgabeverhaltens nach Parteien

CDU

Verluste der CDU verstärkt bei Männern

Das CDU-Wahlergebnis (28,5 %; - 4,2 %-Pkte nach Zweitstimmen) ist in altersstruktureller Hinsicht die Folge von Verlusten in allen Altersklassen. Diese fielen bei den Männern (- 7,6 %-Pkte) durchweg und zum Teil deutlich höher aus als bei Frauen (- 2,6 %-Pkte); die stärksten Verluste traten im mittleren Altersbereich von 35 bis unter 60 Jahre auf.

Anteil der Zweitstimmenwähler, die ihre Stimmen splitten, steigt bei der CDU; vermehrt wurden Erststimmen an die GRÜNEN-Kandidaten vergeben

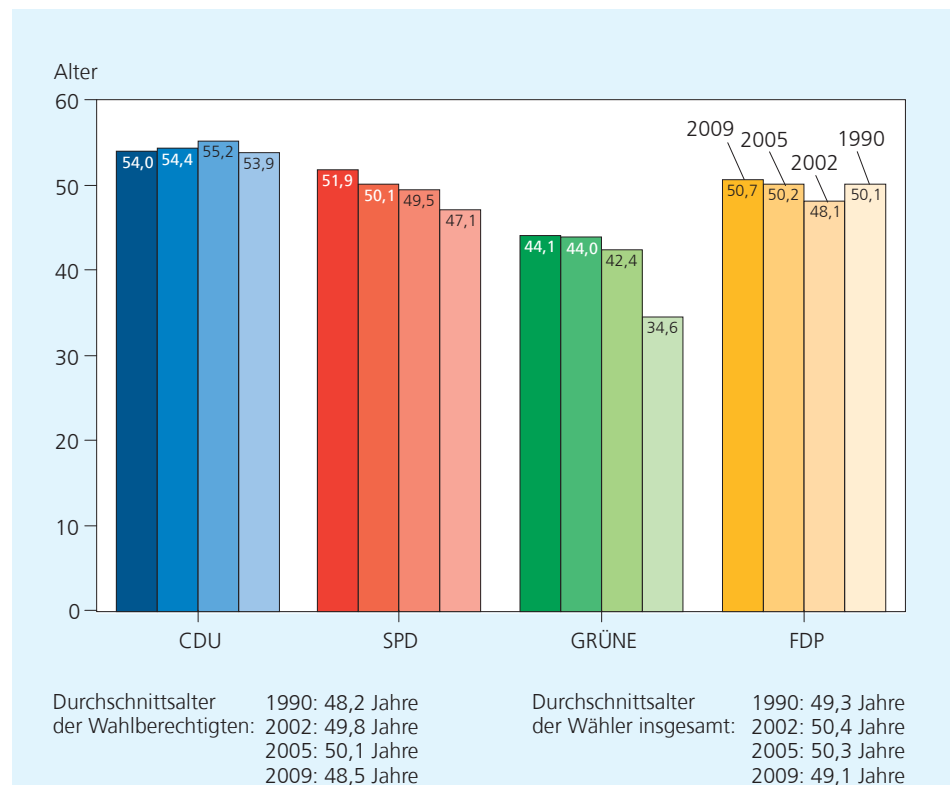
Von allen Parteien hat die CDU stets den höchsten Anteil an Wählern, die mit beiden Stimmen die Partei wählen. Seit den 80er-Jahren ist diese Quote rückläufig; bei dieser Bundestagswahl stimmten noch 82,1 Prozent der CDU-Wähler mit beiden Stimmen für die Partei. Bei der Verteilung der gesplitteten Erststimmen fällt eine deutlich gesteigerte Neigung, einen GRÜNEN-Kandidaten/Kandidatin zu unterstützen, auf (vgl. Tabelle 10).

Frauen präferieren eher die CDU als Männer; ältere Wähler sind für die CDU weiterhin enorm wichtig

Unverändert präsentierte sich die CDU als eine Partei, die von mehr Frauen als Männern präferiert wird. Doch das Übergewicht der Frauen ist bei dieser Bundestagswahl auf den höchsten Wert seit 1969 gestiegen: 58 von 100 CDU-Zweitstimmenwähler waren 2009 Frauen (1969: 61). Gut ein Viertel aller CDU-Wähler in Stuttgart (27,7 %) sind weiblich und 60 Jahre und älter. Knapp die Hälfte aller CDU-Wähler (45,8 %) sind im Seniorenalter. Mit durchschnittlich 54,0 Jahre ist die CDU-Anhängerschaft mit Abstand die älteste im Parteienvergleich. Die Altersklasse 60+ ist die einzige, in der die CDU noch stärkste Partei ist.

320

Abbildung 9: Durchschnittsalter der Wähler der Parteien bei den Bundestagswahlen 2009, 2005, 2002 und 1990 in Stuttgart



Quelle: Repräsentative Wahlstatistik des Statistischen Amtes der Landeshauptstadt Stuttgart

SPD

Höhere SPD-Verluste bei Frauen und, je jünger die Wähler umso größer fielen die Verluste der SPD aus

Die ungewöhnlich hohen Verluste der SPD bei dieser Bundestagswahl (nach Zweitstimmen: 19,3 %; - 12,2 %-Pkte) basierten auf höheren Verlusten bei Frauen (- 14,5 %-Pkte; Männer: - 10,5 %-Pkte). Nach Altersklassen betrachtet waren die Verluste umso höher je jünger die Wähler waren. Dies führte dazu, dass die SPD in manchen Altersklassen nicht einmal mehr drittstärkste Partei ist. Die deutlich geringer ausgefallenen Verlustraten bei Älteren bewirken, dass das Durchschnittsalter der SPD-Wähler von 50,1 auf 51,9 Jahre gestiegen ist. 37,3 Prozent der SPD-Wähler sind 60 Jahre und älter.

Mehr noch als bei der CDU ging bei den Sozialdemokraten der Anteil der Wähler zurück, der sowohl mit der Erst- als auch mit der Zweitstimme die Partei gewählt hat (von 87,0 auf 74,9 %). Stattdessen wählten so viele SPD-Zweitstimmenwähler wie noch nie die GRÜNEN (17,8 %; 2005: 7,5 %).

GRÜNE

Zuwächse der GRÜNEN bei Frauen und in den jüngeren und mittleren Altersklassen stärker

Der Wahlerfolg der GRÜNEN (20,1 %; + 5,1 %-Pkte), im Verein mit den Verlusten der CDU und im besonderen der SPD, „katapultierte“ die GRÜNEN in vier von fünf Altersklassen auf Rang 1. Nur bei 60-Jährigen und älteren Wählern hinkt das GRÜNEN-Ergebnis (noch) hinterher, wenngleich auch in diesem Alterssegment bereits 10,8 Prozent der Wähler bei dieser Bundestagswahl „grün“ wählten. Die Zuwächse der GRÜNEN waren mit steigendem Alter etwas geringer ausgefallen; auch waren die Zugewinne bei Frauen (+ 7,1 %-Pkte) spürbar größer ausgefallen als bei Männern (+ 4,3); große Zugewinne waren vor allem bei Frauen im Altersbereich von 18 bis unter 35 Jahre zu beobachten (vgl. Tabelle 4).

Der GRÜNEN-Erfolg basiert nicht auf einem „Leihstimmeneffekt“. Das lässt sich an der Entwicklung der Quote der Wähler/innen, die mit beiden Stimmen die Partei gewählt haben, die von 31,8 auf 68,4 Prozent eine Verdoppelung erfahren hat, ablesen. Noch 2005 gingen 61,1 Prozent der Erststimmen von GRÜNEN-Zweitstimmenwähler an die SPD; dieses Mal waren es gerade noch 22,3 Prozent.

Altersdurchschnitt der GRÜNEN-Wähler unverändert bei 44 Jahren

Die Altersstruktur der GRÜNEN-Wähler hat sich auf den ersten Blick praktisch nicht verändert. Das Durchschnittsalter stieg marginal von 44,0 auf 44,1 Jahre. Gleichwohl ist auf den zweiten Blick eine interessante Entwicklung zu konstatieren: Das bislang zu beobachtende „Ergrauen“ der Wählerschaft der GRÜNEN setzte sich zwar fort, indem die Verankerung der Partei bei älteren Wählern mit dem Hineinwachsen der „68er-Jahrgänge“ in die höheren Altersklassen voranschreitet, aber der Partei war bei dieser Wahl auch eine deutliche Verbesserung ihrer Stärke in jüngeren Wählerschichten gelungen. Ein Drittel der GRÜNEN-Wähler waren danach bei dieser Bundestagswahl unter 35 Jahre alt.

FDP

FDP verbesserte sich bei Männern stärker als bei Frauen

Der FDP-Wahlerfolg bei dieser Bundestagswahl (18,4 %; + 5,6 %-Pkte nach Zweitstimmen) beruhte auf Ergebnisverbesserungen von 5,5 Prozentpunkten bei Männern und 4,8 Prozentpunkten bei Frauen. Damit stimmte jeder fünfte männliche Bundestagswähler (20,4 %) für die FDP; bei den Wählerinnen votierten 16,2 Prozent für die Liberalen. In der gesamten Wählerschaft der FDP betrug das Verhältnis männliche zu weiblichen Wähler 54 : 46. Auch in altersspezifischer Hinsicht waren die Zuwächse weitgehend gleich verteilt auf die fünf Altersgruppen. Etwas abgehoben war nur das Ergebnis in der mittleren Altersklasse von 35 bis unter 45 Jahre mit Plus 6,6 Prozentpunkte. Insgesamt hatte sich das Durchschnittsalter der FDP-Wähler mit 50,7 Jahren gegenüber der letzten Bundestagswahl (50,2) etwas erhöht (vgl. Abbildung. 9).

Zuwächse in allen Altersklassen gleichermaßen

Deutlich steigern konnte die FDP den Anteil der Zweitstimmenwähler, die auch mit der Erststimme die Liberalen wählten, und zwar auf 42,6 Prozent, nachdem die Quote 2005 auf den mit Abstand niedrigsten Stand bei Bundestagswahlen (26,0 %) gesunken war (vgl. Tabelle 10).

LINKE

Auf 56 männliche Wähler kommen bei den LINKEN 44 weibliche

Mit 7,8 Prozent der Zweitstimmen (+ 3,4 %-Pkte) übersprang die Linkspartei bei dieser Bundestagswahl in Stuttgart die Fünf-Prozent-Marke. Die Linkspartei ist traditionell eine Partei mit mehr männlichen Wählern; aufgrund einer leicht besseren Bilanz bei Männern (+ 4,7 gegenüber + 4,3 %-Pkte) verfestigte sich dieses Phänomen bei der aktuellen Bundestagswahl. Das Verhältnis Männer zu Frauen in der Wählerschaft beträgt 56 : 44.

Höchste Gewinne bei 18- bis unter 25-Jährigen und bei 45- bis unter 60-Jährigen

Die höchsten Zuwächse verzeichneten die LINKEN bei den 18- bis unter 25-Jährigen (+ 4,8 %-Pkte) und bei den 45- bis unter 60-Jährigen (+ 6,9 % Pkte). Letztere Altersgruppe ist für die Partei von besonderer Bedeutung; über ein Drittel der LINKEN-Wähler (35,7 %) war dieser Altersklasse zuzuordnen.

Schon 2005 war der Anteil der Parteiwähler, die mit beiden Stimmen die Linkspartei wählten, mit 63,4 Prozent vergleichsweise hoch. Diese Quote erhöhte sich bei diesem Urnengang noch einmal auf 68,8 Prozent; das liegt über den entsprechenden Quoten der GRÜNEN und der FDP. Deutlich zurückgegangen war die Neigung der LINKEN-Zweitstimmenwähler einen Erstkandidaten/in der SPD zu wählen (11,8 %; 2005: 22,4 %). Häufiger wurde stattdessen die Erststimme einem GRÜNEN-Wahlkreiskandidaten/in (15,4 %; 2005: 6,2 %) gegeben.

Autor:
Thomas Schwarz
Telefon: (0711) 216-98591
E-Mail: thomas.schwarz@stuttgart.de

1 Zur Bundestagswahl 1969 wurde erstmals in Stuttgart eine eigene Repräsentative Wahlstatistik durchgeführt.

2 Eine Ursache könnte die frauen- und familienpolitische Öffnung der CDU sein (vgl. Neu, Viola: Bundestagswahl in Deutschland am 27. September 2009), Wahlanalyse (Hrsg. Konrad-Adenauer-Stiftung, 2009), S. 82 sowie Jesse, Eckhard: Die Bundestagswahl 2009 im Spiegel der repräsentativen Wahlstatistik, ZParl. Heft 1/2010, S. 95).

Abbildung 10: Altersstruktur der Parteiwähler bei Bundestagswahlen in Stuttgart seit 1980



¹Einschl. Briefwähler.

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Tabelle 4: Wahlberechtigte, Wahlbeteiligung im Wahllokal und Briefwähler bei der Bundestagswahl 2009 in Stuttgart nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Wahlberechtigte		Wahlbeteiligung					
			Wahllokalwähler		Briefwähler		insgesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Männer								
18 - 21	499	3,5	257	51,5	49	9,8	306	61,3
21 - 25	901	6,4	410	45,5	131	14,5	541	60,0
25 - 30	1 508	10,6	747	49,5	326	21,6	1 073	71,2
30 - 35	1 407	9,9	747	53,1	316	22,5	1 063	75,6
35 - 40	1 423	10,0	799	56,1	272	19,1	1 071	75,3
40 - 45	1 456	10,3	826	56,7	232	15,9	1 058	72,7
45 - 50	1 337	9,4	745	55,7	211	15,8	956	71,5
50 - 60	2 024	14,3	1 144	56,5	335	16,6	1 479	73,1
60 - 70	1 668	11,8	958	57,4	366	21,9	1 324	79,4
70 und älter	1 945	13,7	1 100	56,6	405	20,8	1 505	77,4
Zusammen	14 168	100,0	7 733	54,6	2 643	18,7	10 376	73,2
Frauen								
18 - 21	587	3,7	281	47,9	84	14,3	365	62,2
21 - 25	1 130	7,1	446	39,5	214	18,9	660	58,4
25 - 30	1 631	10,3	760	46,6	390	23,9	1 150	70,5
30 - 35	1 325	8,4	674	50,9	310	23,4	984	74,3
35 - 40	1 167	7,4	673	57,7	209	17,9	882	75,6
40 - 45	1 240	7,8	730	58,9	211	17,0	941	75,9
45 - 50	1 284	8,1	725	56,5	222	17,3	947	73,8
50 - 60	2 033	12,8	1 128	55,5	369	18,2	1 497	73,6
60 - 70	1 968	12,4	1 089	55,3	469	23,8	1 558	79,2
70 und älter	3 466	21,9	1 654	47,7	732	21,1	2 386	68,8
Zusammen	15 831	100,0	8 160	51,5	3 210	20,3	11 370	71,8
Männer und Frauen								
18 - 21	1 086	3,6	538	49,5	133	12,2	671	61,8
21 - 25	2 031	6,8	856	42,1	345	17,0	1 201	59,1
25 - 30	3 139	10,5	1 507	48,0	716	22,8	2 223	70,8
30 - 35	2 732	9,1	1 421	52,0	626	22,9	2 047	74,9
35 - 40	2 590	8,6	1 472	56,8	481	18,6	1 953	75,4
40 - 45	2 696	9,0	1 556	57,7	443	16,4	1 999	74,1
45 - 50	2 621	8,7	1 470	56,1	433	16,5	1 903	72,6
50 - 60	4 057	13,5	2 272	56,0	704	17,4	2 976	73,4
60 - 70	3 636	12,1	2 047	56,3	835	23,0	2 882	79,3
70 und älter	5 411	18,0	2 754	50,9	1 137	21,0	3 891	71,9
Insgesamt	29 999	100,0	15 893	53,0	5 853	19,5	21 746	72,5

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Tabelle 5: Wahlbeteiligung im Wahllokal und Briefwähler bei der Bundestagswahl 2009 in Stuttgart nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Männer				Frauen				Männer und Frauen			
	Wahlberechtigte		Wahlbeteiligung		Wahlberechtigte		Wahlbeteiligung		Wahlberechtigte		Wahlbeteiligung	
			Wahllokal- wähler	Briefwahl- wähler			Wahllokal- wähler	Briefwahl- wähler			Wahllokal- wähler	Briefwahl- wähler
	Anzahl	%	%		Anzahl	%	%		Anzahl	%	%	
18 - 21	499	3,5	1,8	0,3	587	3,7	1,8	0,5	1 086	3,6	1,8	0,4
21 - 25	901	6,4	2,9	0,9	1 130	7,1	2,8	1,4	2 031	6,8	2,9	1,2
25 - 30	1 508	10,6	5,3	2,3	1 631	10,3	4,8	2,5	3 139	10,5	5,0	2,4
30 - 35	1 407	9,9	5,3	2,2	1 325	8,4	4,3	2,0	2 732	9,1	4,7	2,1
35 - 40	1 423	10,0	5,6	1,9	1 167	7,4	4,3	1,3	2 590	8,6	4,9	1,6
40 - 45	1 456	10,3	5,8	1,6	1 240	7,8	4,6	1,3	2 696	9,0	5,2	1,5
45 - 50	1 337	9,4	5,3	1,5	1 284	8,1	4,6	1,4	2 621	8,7	4,9	1,4
50 - 60	2 024	14,3	8,1	2,4	2 033	12,8	7,1	2,3	4 057	13,5	7,6	2,3
60 - 70	1 668	11,8	6,8	2,6	1 968	12,4	6,9	3,0	3 636	12,1	6,8	2,8
70 und älter	1 945	13,7	7,8	2,9	3 466	21,9	10,4	4,6	5 411	18,0	9,2	3,8
Insgesamt	14 168	100,0	54,6	18,7	15 831	100,0	51,5	20,3	29 999	100,0	53,0	19,5

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Tabelle 6: Wähler im Wahllokal und Briefwähler bei der Bundestagswahl 2009 in Stuttgart nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Von der jeweiligen Gesamtzahl wählen in %								
	Männer			Frauen			Männer und Frauen		
	im Wahlraum	per Brief	zusammen	im Wahlraum	per Brief	zusammen	im Wahlraum	per Brief	insgesamt
18 - 21	3,3	1,9	2,9	3,4	2,6	3,2	3,4	2,3	3,1
21 - 25	5,3	5,0	5,2	5,5	6,7	5,8	5,4	5,9	5,5
25 - 30	9,7	12,3	10,3	9,3	12,1	10,1	9,5	12,2	10,2
30 - 35	9,7	12,0	10,2	8,3	9,7	8,7	8,9	10,7	9,4
35 - 40	10,3	10,3	10,3	8,2	6,5	7,8	9,3	8,2	9,0
40 - 45	10,7	8,8	10,2	8,9	6,6	8,3	9,8	7,6	9,2
45 - 50	9,6	8,0	9,2	8,9	6,9	8,3	9,2	7,4	8,8
50 - 60	14,8	12,7	14,3	13,8	11,5	13,2	14,3	12,0	13,7
60 - 70	12,4	13,8	12,8	13,3	14,6	13,7	12,9	14,3	13,3
70 und älter	14,2	15,3	14,5	20,3	22,8	21,0	17,3	19,4	17,9
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

Tabelle 7: Stimmabgabe bei der Bundestagswahl 2009 in Stuttgart (Absolutzahlen) nach Zweitstimmen, Geschlecht und Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Abge- gebene Zweit- stimmen	Ungültige Zweit- stimmen	Gültige Zweit- stimmen	Von den abgegebenen gültigen Zweitstimmen entfielen auf						
				CDU	SPD	GRÜNE	FDP	DIE LINKE	Sonstige ¹	darunter
										Piraten
Männer										
18 - 25	937	1	936	177	173	183	181	88	134	107
25 - 35	2 078	2	2 076	434	304	459	473	143	263	193
35 - 45	2 188	2	2 186	454	373	561	456	195	147	65
45 - 60	2 606	6	2 600	482	555	526	492	395	150	54
60 und älter	3 220	18	3 202	1 150	741	296	643	276	96	6
Zusammen	11 029	29	11 000	2 697	2 146	2 025	2 245	1 097	790	425
Frauen										
18 - 25	989	2	987	231	162	308	124	81	81	39
25 - 35	1 995	2	1 993	554	316	602	301	111	109	39
35 - 45	1 916	5	1 911	436	314	642	299	138	82	19
45 - 60	2 680	5	2 675	667	477	705	408	307	111	11
60 und älter	4 246	28	4 218	1 754	850	507	777	234	96	9
Zusammen	11 826	42	11 784	3 642	2 119	2 764	1 909	871	479	117
Männer und Frauen										
18 - 25	1 926	3	1 923	408	335	491	305	169	215	146
25 - 35	4 073	4	4 069	988	620	1 061	774	254	372	232
35 - 45	4 104	7	4 097	890	687	1 203	755	333	229	84
45 - 60	5 286	11	5 275	1 149	1 032	1 231	900	702	261	65
60 und älter	7 466	46	7 420	2 904	1 591	803	1 420	510	192	15
Insgesamt	22 855	71	22 784	6 339	4 265	4 789	4 154	1 968	1 269	542

¹ Piraten, NPD, REP, PBC, MLPD, BüSo, Volksabstimmung, ADM, DVU, DIE VIOLETTEN, Die Tierschutzpartei, ödp.

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Tabelle 8: Stimmenkombination der Erst- und Zweitstimmen bei den Bundestagswahlen 2009 und 2005 in Stuttgart nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Erst- und Zweitstimme der gleichen Partei			Erst- und Zweitstimme verschiedener Parteien			Erst- und/oder Zweitstimme ungültig		
	2009	2005	(+/-) Veränderung in %-Pkte	2009	2005	(+/-) Veränderung in %-Pkte	2009	2005	(+/-) Veränderung in %-Pkte
Männer									
18 - 25	58,2	57,9	+ 0,3	41,6	41,2	+ 0,5	0,2	1,0	- 0,7
25 - 35	58,4	61,7	- 3,3	41,3	37,7	+ 3,6	0,2	0,5	- 0,3
35 - 45	62,3	63,6	- 1,3	37,3	35,6	+ 1,7	0,4	0,8	- 0,4
45 - 60	66,6	67,7	- 1,1	32,9	31,2	+ 1,7	0,5	1,1	- 0,6
60 und älter	74,0	75,2	- 1,2	25,0	23,6	+ 1,4	1,0	1,2	- 0,2
Zusammen	65,7	67,3	- 1,6	33,8	31,8	+ 2,0	0,6	0,9	- 0,3
Frauen									
18 - 25	59,5	60,2	- 0,8	40,1	39,1	+ 1,0	0,4	0,7	- 0,3
25 - 35	60,1	61,3	- 1,2	39,6	37,6	+ 2,0	0,3	1,1	- 0,8
35 - 45	65,1	64,2	+ 0,9	34,5	35,1	- 0,6	0,5	0,7	- 0,3
45 - 60	67,1	67,5	- 0,4	32,5	31,6	+ 0,9	0,4	0,9	- 0,5
60 und älter	73,8	74,8	- 1,0	24,9	23,0	+ 1,9	1,3	2,2	- 0,9
Zusammen	67,4	68,2	- 0,8	31,9	30,5	+ 1,4	0,7	1,3	- 0,6
Männer und Frauen									
18 - 25	58,8	59,1	- 0,3	40,9	40,1	+ 0,8	0,3	0,8	- 0,5
25 - 35	59,3	61,5	- 2,3	40,5	37,7	+ 2,8	0,3	0,8	- 0,5
35 - 45	63,6	63,9	- 0,3	36,0	35,3	+ 0,6	0,4	0,8	- 0,3
45 - 60	66,8	67,6	- 0,8	32,7	31,4	+ 1,3	0,5	1,0	- 0,5
60 und älter	73,9	75,0	- 1,1	24,9	23,2	+ 1,7	1,2	1,8	- 0,6
Insgesamt	66,5	67,8	- 1,3	32,8	31,1	+ 1,7	0,6	1,2	- 0,6

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Tabelle 9: Kombination der Zweit- mit den Erststimmen bei Bundestagswahlen in Baden-Württemberg und Stuttgart seit 1965 bzw. 1969

Von 100 Wählern, die mit ihrer gültigen Zweitstimme ... wählten, ...	Wahl- jahr	... wählen mit ihrer Erststimme ...											
		CDU		SPD		GRÜNE		FDP		Die Linke.		Sonstige	
		Baden- Württem- berg	Stuttgart	Baden- Württem- berg	Stuttgart	Baden- Württem- berg	Stuttgart	Baden- Württem- berg	Stuttgart	Baden- Württem- berg	Stuttgart	Baden- Württem- berg	Stuttgart
CDU	2009	86,7	82,1	3,5	4,4	2,6	5,5	5,9	6,7	0,3	0,4	0,4	0,6
	2005	90,7	88,9	2,9	3,7	1,3	1,6	3,7	4,4	0,2	0,3	0,6	0,7
	2002	92,9	92,9	2,3	2,7	0,9	1,2	3,4	2,8			0,6	0,4
	1990 ¹	91,5	89,6	2,5	2,6	1,1	1,0	2,9	4,0			1,3	2,2
	1987 ¹	94,8	93,2	1,6	1,9	0,6	0,7	1,6	3,4			0,8	0,5
	1983 ¹	95,8	95,2	1,9	2,5	0,4	0,6	1,1	1,7			0,3	0,0
	1980 ¹	96,8	96,4	1,4	1,7	0,4	0,4	0,8	1,1			0,0	0,1
	1976 ¹	97,1	97,3	1,2	1,2	0,0	0,0	0,9	1,2			0,2	0,3
	1972 ¹	96,5	96,8	1,5	2,1	0,0	0,0	0,8	0,8			0,4	0,2
	1969 ¹	92,2	92,8	3,5	5,5	0,0	0,0	1,6	1,4			0,4	0,4
	1965 ¹	92,7	-	2,3	-	0,0	0,0	2,1	-			0,4	-
SPD	2009	6,5	3,4	80,4	74,9	8,8	17,8	1,8	1,1	1,7	2,2	0,3	0,4
	2005	4,6	2,2	84,1	87,0	7,9	7,5	1,3	0,9	0,9	1,2	0,6	0,7
	2002	4,6	1,8	84,4	85,3	8,3	11,0	1,9	1,1			0,7	0,8
	1990 ¹	3,1	2,7	86,9	85,3	6,1	7,5	1,7	2,0			1,6	2,1
	1987 ¹	3,0	2,5	89,1	89,5	4,7	5,2	1,2	1,6			1,4	0,6
	1983 ¹	2,9	2,0	92,7	94,6	2,6	2,7	0,7	0,6			0,6	0,1
	1980 ¹	3,4	1,3	89,5	90,7	2,0	2,2	4,3	5,1			0,2	0,1
	1976 ¹	1,7	1,1	93,8	94,7	0,0	0,0	3,4	3,7			0,5	0,5
	1972 ¹	2,3	1,3	93,4	94,8	0,0	0,0	3,2	3,6			0,4	0,3
	1969 ¹	4,6	2,9	91,4	95,0	0,0	0,0	2,1	1,8			0,3	0,3
	1965 ¹	3,1	-	93,3	-	0,0	0,0	1,2	-			0,5	-
GRÜNE	2009	6,8	3,8	30,4	22,3	56,9	68,4	2,5	1,3	2,3	3,0	0,7	0,9
	2005	5,4	3,7	57,6	61,1	33,9	31,8	1,2	1,1	1,1	1,5	0,6	0,5
	2002	4,8	2,5	61,2	63,9	31,2	31,4	1,7	1,1			1,1	1,1
	1990 ¹	6,1	3,2	28,5	32,7	58,6	56,2	3,2	3,2			2,9	4,1
	1987 ¹	5,4	3,2	32,4	34,8	53,9	55,3	2,1	2,6			5,6	3,7
	1983 ¹	6,5	5,0	43,7	47,6	45,5	44,9	2,1	1,6			1,4	1,0
	1980 ¹	10,9	6,7	19,3	17,4	62,3	68,9	4,8	6,1			0,8	0,9
FDP	2009	47,2	45,2	4,0	3,6	2,9	6,2	43,8	42,6	0,7	1,0	0,9	1,0
	2005	64,6	64,8	5,6	6,0	1,8	1,6	26,6	26,0	0,5	0,4	0,6	0,6
	2002	40,4	42,3	9,7	12,4	2,8	3,2	46,2	41,5			0,8	0,7
	1990 ¹	34,9	31,7	15,1	14,7	4,3	3,4	42,8	47,2			2,2	2,6
	1987 ¹	44,6	36,6	12,8	13,2	3,3	3,7	36,6	45,6			2,1	0,4
	1983 ¹	57,8	54,0	10,6	11,1	2,0	2,0	28,7	33,0			0,5	0,0
	1980 ¹	14,5	12,8	35,7	35,0	2,5	1,9	46,6	49,8			0,2	0,2
	1976 ¹	9,1	8,0	33,2	34,0	0,0	0,0	56,6	57,6			0,6	0,4
	1972 ¹	8,8	7,4	52,7	56,0	0,0	0,0	37,7	36,3			0,4	0,3
	1969 ¹	12,3	11,7	20,8	28,0	0,0	0,0	65,0	59,5			0,8	0,7
	1965 ¹	17,6	-	5,7	-	0,0	0,0	74,7	-			0,7	-
DIE LINKE	2009	3,8	1,6	15,9	11,8	9,1	15,4	2,5	1,1	66,4	68,8	1,7	1,0
	2005	5,9	3,2	23,6	22,4	5,0	6,2	2,4	1,8	59,5	63,4	2,9	2,7
Sonstige	2009	15,6	9,5	11,2	8,0	16,3	22,4	10,7	5,2	10,7	8,8	32,1	44,6
	2005	21,0	15,2	14,3	14,5	4,5	3,2	7,9	4,7	7,7	4,9	40,5	55,3
	2002	26,3	20,6	22,6	26,3	8,3	6,6	11,6	8,7			31,2	37,7
	1990 ¹	14,2	9,4	12,2	9,7	5,5	5,7	4,5	2,9			60,8	71,2
	1987 ¹	21,8	16,9	12,8	13,3	8,6	9,6	6,0	7,1			46,4	47,1
	1983 ¹	20,0	18,3	13,5	18,3	0,9	5,0	4,8	1,7			49,5	56,7
	1980 ¹	24,3	21,1	14,3	8,6	12,6	7,0	6,3	5,5			32,6	57,8
	1976 ¹	5,1	6,3	8,8	8,0	0,0	0,0	4,8	2,7			76,5	83,0
	1972 ¹	16,7	17,3	8,5	9,8	0,0	0,0	4,3	2,0			68,4	70,9
	1969 ¹	12,7	11,5	6,7	9,3	0,0	0,0	3,6	2,4			73,4	76,8
	1965 ¹	6,5	0,0	7,8	0,0	0,0	0,0	4,4	0,0			79,3	0,0

¹ Ohne Briefwähler

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Tabelle 10: Kombination der Zweit- mit den Erststimmen bei der Bundestagswahl in Stuttgart 2009 nach Geschlecht und Altersgruppen

Von 100 Wählern untenstehender Altersgruppe, die mit ihrer gültigen Zweitstimme ... wählten, ...	Alter von ... bis unter ... Jahren	... wählen mit ihrer Erststimme						
		CDU	SPD	GRÜNE	FDP	DIE LINKE	Sonstige	Ungültig
CDU	18 - 25	70,6	7,4	12,3	7,4	0,7	1,7	0,0
	25 - 35	72,5	4,9	11,0	10,1	0,3	1,1	0,1
	35 - 45	76,2	4,9	9,1	8,2	0,3	1,1	0,1
	45 - 60	79,8	5,6	6,4	6,9	0,5	0,5	0,3
	60 und älter	89,8	3,2	1,2	4,9	0,3	0,1	0,6
	Zusammen	82,1	4,4	5,5	6,7	0,4	0,6	0,3
SPD	18 - 25	3,0	64,5	26,3	1,8	2,7	1,8	0,0
	25 - 35	5,2	61,1	31,3	0,3	1,1	0,8	0,2
	35 - 45	2,9	66,5	25,8	2,2	2,3	0,3	0,0
	45 - 60	2,5	77,1	15,5	0,6	3,9	0,2	0,2
	60 und älter	3,7	84,6	8,7	1,1	1,3	0,2	0,4
	Zusammen	3,4	74,9	17,8	1,1	2,2	0,4	0,2
GRÜNE	18 - 25	2,9	20,4	69,5	1,0	4,1	2,2	0,0
	25 - 35	5,0	21,8	67,2	1,4	2,9	1,4	0,3
	35 - 45	3,1	19,6	73,3	1,1	1,7	0,8	0,4
	45 - 60	3,5	22,2	67,7	1,5	4,2	0,6	0,3
	60 und älter	4,2	28,1	63,3	1,5	2,9	0,0	0,0
	Zusammen	3,8	22,3	68,4	1,3	3,0	0,9	0,3
FDP	18 - 25	46,2	4,6	10,5	35,7	1,3	1,3	0,3
	25 - 35	44,1	4,1	6,3	42,1	0,9	2,3	0,1
	35 - 45	44,4	3,6	8,7	41,6	0,9	0,7	0,1
	45 - 60	42,6	3,6	7,2	44,2	1,1	1,1	0,2
	60 und älter	47,8	3,2	3,3	43,9	0,8	0,3	0,6
	Zusammen	45,2	3,6	6,2	42,6	1,0	1,0	0,3
DIE LINKE	18 - 25	3,6	15,4	15,4	5,3	58,0	1,8	0,6
	25 - 35	1,2	13,0	20,1	1,2	62,2	1,6	0,8
	35 - 45	1,5	11,7	19,8	0,9	62,8	3,0	0,3
	45 - 60	0,7	10,7	15,8	0,9	71,5	0,3	0,1
	60 und älter	2,4	11,6	9,6	0,2	75,9	0,0	0,4
	Zusammen	1,6	11,8	15,4	1,1	68,8	1,0	0,4
Sonstige	18 - 25	7,9	11,6	26,5	4,2	6,5	42,8	0,5
	25 - 35	10,2	8,1	28,2	7,5	5,6	40,3	0,0
	35 - 45	6,6	6,6	23,6	4,8	10,5	45,4	2,6
	45 - 60	10,0	6,5	14,9	3,4	13,8	50,6	0,8
	60 und älter	12,5	7,8	15,1	4,7	8,9	45,8	5,2
	Zusammen	9,5	8,0	22,4	5,2	8,8	44,6	1,5
Ungültig	18 - 25	0,0	33,3	0,0	0,0	0,0	0,0	66,7
	25 - 35	25,0	0,0	0,0	0,0	0,0	25,0	50,0
	35 - 45	14,3	28,6	14,3	0,0	0,0	14,3	28,6
	45 - 60	18,2	9,1	18,2	0,0	45,5	0,0	9,1
	60 und älter	47,8	21,7	6,5	6,5	8,7	0,0	8,7
	Zusammen	36,6	19,7	8,5	4,2	12,7	2,8	15,5

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Tabelle 11: Kombination der Erst- mit den Zweitstimmen bei der Bundestagswahl in Stuttgart 2009 nach Geschlecht und Altersgruppen

Von 100 Wählern unterstehender Altersgruppe, die mit ihrer gültigen Erststimme ... wählten, ...	Alter von ... bis unter ... Jahren	... wählen mit ihrer Zweitstimme						
		CDU	SPD	GRÜNE	FDP	DIE LINKE	Sonstige	Ungültig
CDU	18 - 25	60,5	2,1	2,9	29,6	1,3	3,6	0,0
	25 - 35	60,5	2,7	4,5	28,8	0,3	3,2	0,1
	35 - 45	62,1	1,8	3,4	30,7	0,5	1,4	0,1
	45 - 60	65,4	1,9	3,1	27,3	0,4	1,9	0,1
	60 und älter	75,9	1,7	1,0	19,8	0,3	0,7	0,6
	Zusammen	68,6	1,9	2,4	24,8	0,4	1,6	3,0
SPD	18 - 25	7,3	52,4	24,3	3,4	6,3	6,1	0,2
	25 - 35	6,4	50,3	30,7	4,2	4,4	4,0	0,0
	35 - 45	5,4	55,7	28,8	3,3	4,8	1,8	0,2
	45 - 60	5,1	63,3	21,7	2,5	6,0	1,4	0,1
	60 und älter	5,1	75,0	12,6	2,6	3,3	0,8	0,6
	Zusammen	5,5	63,4	21,2	3,0	4,6	2,0	0,3
GRÜNE	18 - 25	8,4	14,8	57,4	5,4	4,4	9,6	0,0
	25 - 35	8,9	15,9	58,4	4,0	4,2	8,6	0,0
	35 - 45	6,1	13,3	66,5	5,0	5,0	4,1	0,1
	45 - 60	5,8	12,5	64,9	5,1	8,6	3,0	0,2
	60 und älter	4,2	17,2	62,8	5,8	6,1	3,6	0,4
	Zusammen	6,6	14,5	62,6	4,9	5,8	5,4	0,1
FDP	18 - 25	17,9	3,6	3,0	64,9	5,4	5,4	0,0
	25 - 35	21,1	0,4	3,2	68,8	0,6	5,9	0,0
	35 - 45	17,0	3,5	3,0	73,2	0,7	2,6	0,0
	45 - 60	15,3	1,2	3,5	77,1	1,2	1,7	0,0
	60 und älter	17,7	2,1	1,5	77,1	0,1	1,1	0,4
	Zusammen	17,7	1,9	2,6	73,9	0,9	2,8	0,1
DIE LINKE	18 - 25	2,0	6,1	13,5	2,7	66,2	9,5	0,0
	25 - 35	1,3	3,1	13,7	3,1	69,6	9,3	0,0
	35 - 45	1,1	5,7	7,2	2,5	74,9	8,6	0,0
	45 - 60	0,9	6,1	8,0	1,5	77,1	5,5	0,8
	60 und älter	1,9	4,2	4,9	2,5	82,0	3,6	0,8
	Zusammen	1,4	5,2	8,2	2,3	76,2	6,3	0,5
Sonstige	18 - 25	5,7	4,9	8,9	3,3	2,4	74,8	0,0
	25 - 35	5,4	2,5	7,4	8,8	2,0	73,5	0,5
	35 - 45	7,0	1,4	7,0	3,5	7,0	73,2	0,7
	45 - 60	3,8	1,3	5,0	6,3	1,3	82,5	0,0
	60 und älter	2,1	3,1	0,0	4,1	0,0	90,7	0,0
	Zusammen	5,0	2,5	6,1	5,6	2,6	78,0	0,3
Ungültig	18 - 25	0,0	0,0	0,0	20,0	20,0	20,0	40,0
	25 - 35	10,0	10,0	30,0	10,0	20,0	0,0	20,0
	35 - 45	6,3	0,0	31,3	6,3	6,3	37,5	12,5
	45 - 60	20,0	13,3	26,7	13,3	6,7	13,3	6,7
	60 und älter	35,4	14,6	0,0	16,7	4,2	20,8	8,3
	Zusammen	23,4	10,6	12,8	13,8	7,4	20,2	11,7

Quelle: Repräsentative Wahlstatistik der Landeshauptstadt Stuttgart

Tabelle 12: Die Zweitstimmenwähler der einzelnen Parteien bei den Bundestagswahlen seit 2002 in Stuttgart nach Geschlecht und Altersgruppen

Alter von ... bis unter ... Jahren	Von 100 Zweitstimmenwählern unterstehender Partei waren in % nach Geschlecht und Altersgruppe											
	CDU			SPD			GRÜNE			FDP		
	2009	2005	2002	2009	2005	2002	2009	2005	2002	2009	2005	2002
Männer												
18 - 25	2,8	2,8	2,4	4,1	4,3	3,3	3,8	3,7	3,9	4,4	4,2	4,9
25 - 35	6,8	7,1	6,7	7,1	7,4	7,8	9,6	9,3	12,4	11,4	9,6	13,5
35 - 45	7,2	9,5	7,8	8,7	11,0	10,9	11,7	14,6	15,2	11,0	12,2	10,4
45 - 60	7,6	10,1	10,3	13,0	12,2	10,7	11,0	9,4	10,1	11,8	11,2	10,1
60 und älter	18,1	18,7	19,6	17,4	11,7	13,4	6,2	3,1	4,7	15,5	12,0	15,2
Zusammen	42,5	48,2	46,8	50,3	46,7	46,2	42,3	40,0	46,3	54,0	49,3	54,0
Frauen												
18 - 25	3,6	2,8	2,5	3,8	4,6	3,7	6,4	5,3	4,1	3,0	3,5	4,0
25 - 35	8,7	5,7	5,5	7,4	7,8	8,4	12,6	11,4	12,0	7,2	7,9	7,0
35 - 45	6,9	8,0	7,0	7,4	11,7	10,1	13,4	20,2	17,8	7,2	8,6	6,7
45 - 60	10,5	10,4	10,6	11,2	12,1	11,6	14,7	15,6	12,5	9,8	10,8	10,2
60 und älter	27,7	24,9	27,6	19,9	17,1	20,0	10,6	7,5	7,4	18,7	19,8	18,1
Zusammen	57,5	51,8	53,2	49,7	53,3	53,8	57,7	60,0	53,7	46,0	50,7	46,0
Männer und Frauen												
18 - 25	6,4	5,6	4,9	7,9	8,8	7,0	10,3	8,8	8,0	7,3	7,7	8,8
25 - 35	15,6	12,8	12,2	14,5	14,4	16,2	22,2	18,7	24,4	18,6	17,5	20,4
35 - 45	14,0	17,5	14,8	16,1	21,6	21,0	25,1	31,3	32,9	18,2	20,8	17,2
45 - 60	18,1	20,5	20,9	24,2	23,1	22,3	25,7	27,5	22,6	21,7	22,1	20,3
60 und älter	45,8	43,6	47,3	37,3	32,1	33,4	16,8	13,7	12,1	34,2	31,8	33,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Veröffentlichungen zu den Themen:

Die Bundestagswahl am 27. September 2009 in Stuttgart,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 2/2009

Thomas Schwarz:
**Das Wahlverhalten bei der Bundestagswahl 2005 in geschlechts- und
altersspezifischer Hinsicht,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 6/2006, S. 136-167

Michael Haußmann:
Ausblick Bundestagswahl 2009: 365 000 Stuttgarter/innen sind wahlberechtigt,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 7/2009, S. 191

Generationenwechsel bei den Stuttgarter/innen mit Migrationshintergrund,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 8/2010, S. 228-231

Ulrich Stein:
**Entwicklung der Zahl der hochqualifizierten Beschäftigten in deutschen
Großstädten 2000 und 2009**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 7/2010, S. 194-195